



Mto utakakopita utaleta uhai

Wo der Fluss fließt, wird er Leben bringen

Ziele für Nachhaltige Entwicklung

SDG 6 und 14: Wasser als Ressource

Tansania-Partnerschaftssonntag „Rogate“, 10. Mai 2026



INFORMATIONEN ZUR TANSANIA-PARTNERSCHAFTSARBEIT

- 04 Kollekte des Rogatesonntags 2025. Liste der geförderten Projekte
- 05 Wunsch, dass Nähe bleibt. Die Paulusgemeinde Halle feierte 40 Jahre Partnerschaft mit Gästen aus Tansania
- 06 Partnerschaft heißt: Teilen der gemeinsamen Ressourcen. Die Tansania-Partnerschaftsarbeit der EKM im Überblick
- 07 Organigramm zur EKM-Tansania-Partnerschaft
- 08 Übersichtskarte EKM-Tansania-Partnerschaften

SCHWERPUNKT WASSER ALS RESSOURCE

- 10 Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG) 6 und 14
- 12 Ein Glas Wasser. Vom persönlichen Privileg zum globalen Auftrag: Warum das Nachhaltigkeitsziel SDG 6 uns alle betrifft.
- 16 Ein See der Superlative. Der Nyassa- oder Malawisee
- 18 „Früher gab es genug Wasser – heute trocknen die Quellen aus“. Bicko Gwimile über Klimawandel, Wasserknappheit und die Stärkung von Frauen und Gemeinden in Tansania
- 20 Fischzucht in Tansania. Hoffnung auf eine bessere Zukunft
- 22 Segen und Sorge zugleich. Vom Reis über Zwiebeln und Erdbeeren zur Bananenplantage
- 24 Tourismusboom mit Folgen. Wie Tansania unter dem wachsenden Reiseverkehr leidet
- 26 Brunnen in der Steppe. Maasai, Brunnenbau und sozialer Wandel in Nordtansania

BEISPIELHAFTE PROJEKTE

- 28 Matema Youth Beach. Ein sicherer und sauberer Strand für Jugendliche
- 29 Wanapanda – Konfis pflanzen Bäume. Eine Idee aus Tansania sucht Nachahmerinnen und Nachahmer
- 30 Zwischen Regenpfützen und Wassertonnen. Wie die Regenzeit in Mbeya den Alltag von Kindern im Waisenheim prägt und den Wert von Wasser sichtbar macht

BAUSTEINE FÜR KINDERGOTTESDIENST UND ANDERE GEMEINDEGRUPPEN

- 32 Schutz der Weltmeere. Wie man ein Bild animiert
- 34 Spirituelle Wasserwelten. Erzählungen zum Wasser als Lebensraum ungewöhnlicher Wesen

GOTTESDIENSTBAUSTEINE

- 36 Wo der Fluss fließt, wird es Leben geben
Bausteine für einen Partnerschaftsgottesdienst am 10. Mai 2026
- 38 Lied: Maji ni uhai

SERVICE

- 43 Aktuelles aus den Freiwilligenprogrammen
- 45 Bildungsmaterialien zum Schwerpunktthema
- 46 Materialhinweise Tansania
- 47 Termine und Adressen

Kontakt | Redaktion

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig
Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig

Telefon +49 (0)341 99 40 600

Fax +49 (0)341 99 40 690

E-Mail info@leipziger-missionswerk.de

Redaktion: Nancy Ernst, Daniel Keiling (ViSdP),
Susann Küster-Karugia, Antje Lanzendorf, Anna
Mehlhorn

Gestaltung: Antje Lanzendorf, LMW

PDF-Download

www.leipziger-missionswerk.de

Druck

Saxoprint

Gedruckt auf Recyclingpapier. Ein Zertifikat über den klimaneutralen Druck liegt vor.

Titel

Wallace Lupenza, Direktor der Bibelschule in Kidugala, war mit Tansania-Referent Daniel Keiling am Fluss Ng'oholo in der Nähe von Kidugala. Es gibt Überlegungen, die Wasserkraft zur Energieerzeugung zu nutzen.

Bild: Daniel Keiling, LMW

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND

Finanziert mit Mitteln der
Evangelischen Kirche in
Mitteldeutschland



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig



Thekla Bernecker-Degenhardt, Regionalbeauftragte Brot für die Welt für Mitteldeutschland

Liebe Lesende,

während ich am Schreibtisch sitze, schweift mein Blick über verschneite Bäume und Straßenlaternen. Auch wenn ich die Winterpracht in diesem Jahr schätze und genieße, so denke ich doch auch ein wenig wehmütig an die schönen Sommerwochenenden im Gartenhäuschen von Freunden. Dort hat das Leben seinen eigenen Rhythmus und seine eigenen Bedingungen. Wasser gibt es aus dem Gartenbrunnen hinter dem Haus. Zum Kochen und Waschen trägt man es in Krügen und Eimern hinein. Schon darum erscheint es einem gleich kostbarer. Der tägliche Wasserverbrauch in Deutschland liegt im Durchschnitt derzeit bei etwa 121 Litern pro Person. Hinzu kommen jeden Tag noch 3.900 Liter „indirekten Wasserverbrauchs“, etwa für die Herstellung unserer Kleidung, für Viehzucht und Gemüseanbau. Noch steht uns Wasser im scheinbar endlosen Maß zur Verfügung und es scheint uns genauso selbstverständlich wie der Strom aus der Steckdose. Doch in vielen Regionen der Erde sieht das ganz anders aus.

In Tansania müssen Frauen oft einen langen und beschwerlichen Fußmarsch von zwei und mehr Stunden in Kauf nehmen, um zu einer Wasserquelle zu kommen. Um ihre meist fünf- bis siebenköpfige Familie mit gerade mal 80 Liter Wasser zu versorgen, sind sie oft sechs Stunden des Tages nur mit Wasserholen beschäftigt. Brot für die Welt hat darum mit kirchlichen Partnerorganisationen ein Projekt entwickelt, das die Menschen befähigt, kleine private und große Dorfzisternen zu bauen, um das Regenwasser speichern zu können. Mit der gewonnenen Zeit können die Frauen in Tansania (und Uganda) nun Gärten anlegen, kleine Geschäfte eröffnen oder sich weiterbilden.

Auch im vorliegenden Heft fließt das Thema Wasser durch alle Seiten. So können Sie über die historischen Brunnen der Massai lesen, über Plastikmüll im Ozean, aber auch von Trinkwasserversorgung, Verschmutzung und Grenzstreitigkeiten rund um den Nyassa-See. In einem Interview mit Bicko Gwimile geht es um die Auswirkungen der Privatisierung von Trinkwasser. Auch über die Regierungspläne zu nachhaltigerem Tourismus angesichts der Wasserknappheit in Tansania gibt es interessante Informationen.

Ihnen als Lesende und Engagierte wünsche ich, dass Sie immer wieder aus den lebendigen Quellen des Heils schöpfen können, wie es schon der Prophet Jesaja sang, und dort Kraft, Langmut und Inspirationen für Ihr Leben und Ihre Aufgaben finden.

Bleiben Sie durstig, im Sinne von neugierig und behütet auf allen Ihren Wegen.

Thekla Bernecker-Degenhardt



Daniel Keiling, Tansaniareferent des Leipziger Missionswerkes

Voriges Jahr bin ich im Süden Tansanias durch einen Fluss gelaufen. Vielleicht entsteht vor Ihrem inneren Auge jetzt ein Bild, wie ich mich mit einem Stock in der Hand tastend und abstützend durch hüfttiefes fließendes Wasser bewege, um von einem Ufer an das andere zu gelangen. Ich muss Sie jedoch enttäuschen. Im Fluss, durch den ich Ende September gelaufen bin, floss kein Wasser mehr. Nach mehr als drei Monaten ohne Regen war das Flussbett fast vollständig ausgetrocknet und ich lief durch den trockenen Sand, ohne das Wasser überhaupt auch nur zu berühren. Dann begegnete ich einem Mann, der mitten im Flussbett mit einer Kanne aus einem Loch Wasser in einen großen gelben Kanister schöpfte. Seine Familie war offensichtlich auf dieses Wasser angewiesen, das er noch über eine längere Strecke mühsam zu ihnen transportieren musste. Zuhause wurde dieses Wasser gebraucht: zum Wäschewaschen, zum Geschirrspülen, für die Körperpflege, zum Zähneputzen und – vor allem – zum Kochen und Trinken. Kein Leben ohne Wasser!

Durch diese Begegnung habe ich mich daran erinnert, wie ich vor 25 Jahren in Tansania selbst in einem Haus ohne Strom und Wasser gelebt habe. Das Wasser, das ich benötigte, musste ich von einer kleinen Zisterne etwa 100 Meter entfernt per Eimer selbst ins Haus tragen, wo es in großen Behältern aufbewahrt wurde. Diese Umstände haben dazu geführt, dass ich sehr schnell gelernt habe, sehr sparsam mit dem Wasser umzugehen. Gelernt habe ich auch, wie unverzichtbar das Wasser für mein alltägliches Leben ist. Und wie kostbar es wird, wenn man merkt, dass es nicht einfach unbegrenzt zur Verfügung steht. Als Titel für das Rogateheft 2026 hat das Redaktionsteam – in Bezug auf das nachhaltige Entwicklungsziel „Sauberes Wasser“ (SDG 6) – einen Vers aus dem Buch des Propheten Ezechiel ausgewählt: „Wo der Fluss fließt, wird es Leben geben“. Dort symbolisiert das Wasser den Geist Gottes, der das Leben schafft und erhält. So möge dieses Heft Sie inspirieren zu einem regen Austausch über die Lebensressource Wasser!

Ich danke allen Autorinnen und Autoren, die Artikel und Berichte zum Thema beigetragen haben! Ich danke allen, die Fotos zur Verfügung gestellt oder Texte übersetzt haben! Ich danke auch den Mitarbeiterinnen im Leipziger Missionswerk, die über Monate drangeblieben sind, damit der Fluss der Kreativität nicht ins Stocken gerät!

Mit herzlichem Gruß *Salaam* aus dem Leipziger Missionshaus!

D. Keiling



Bilder aus den jeweiligen Partnerschaftsgruppen, (4) A. Damm ESN

(1) Partnerschaftsreise des Lugala-Arbeitskreises zum Partnerkrankenhaus in der Ulanga-Kilombero-Diözese (2) Reise des Kirchenkreises Haldensleben-Wolmirstedt zur Itamba Secondary School in der Südwest-Diözese (3) Partnerschaftsreise der Gemeinden Ihanga, Ukwama, Utweve in der Südzentral-Diözese zur Liebfrauenkirche Halberstadt (4) Schülerbegegnungsreise des Gymnasiums Halberstadt zur Lupalilo Secondary School in der Südzentral-Diözese (5) Delegationsreise der Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk in Eisenach zur Ordinationsfeier im Diakoniezentrum Faraja in der Nord-Diözese

Kollekte des Rogatesonntags 2025

Liste der geförderten Projekte

2025 wurde eine Kollekte in Höhe von 27.091,11 Euro (2024: 26.221,13 Euro) gesammelt. Die Kollekte hilft den Partnerschaftsgruppen, Begegnung und Austausch zu finanzieren. Allen Gebenden herzlichen Dank!

2025 wurde vom LMW-Vorstand die Unterstützung folgender Begegnungen der Partnerschaftsgruppen beschlossen:

- Partnerschaftsreise von vier Mitgliedern des Lugala-Arbeitskreises zum Partnerkrankenhaus in der Ulanga-Kilombero-Diözese (2.000 Euro)
- Reise des Kirchenkreises Haldensleben-Wolmirstedt zur *Itamba Secondary School* in der Südwest-Diözese, anlässlich des 40-jährigen Partnerschaftsjubiläums (750 Euro)
- Partnerschaftsreise der Gemeinden Ihanga, Ukwama, Utweve in der Südzentral-Diözese zur Liebfrauenkirche Halberstadt (3.750 Euro)
- Schülerbegegnungsreise des Gymnasiums Halberstadt zur *Lupalilo Secondary School* in der Südzentral-Diözese (4.000 Euro)
- Partnerschaftsreise von Vertretern des Kirchenkreises Lupemba in der Süd-Diözese zur Paulusgemeinde Halle, anlässlich des 40-jährigen Partnerschaftsjubiläums (3.750 Euro)
- Delegationsreise der Brüder- und Schwesternschaft Johannes Falk in Eisenach zur Ordinationsfeier im Diakoniezentrum Faraja in der Nord-Diözese (1.000 Euro)

Den Abkündigungstext der Kollekte für den Rogatesonntag 2026 finden Sie auf Seite 43.



Wunsch, dass Nähe bleibt

Die Paulusgemeinde Halle feierte 40 Jahre Partnerschaft mit Gästen aus Tansania

von Gesine Nebe, Halle (Saale)



Vom 13. bis 25. Juni 2025 begrüßte die Paulusgemeinde Halle (Saale) eine Delegation aus den Gemeinden Ukalawa und Ikondo im südlichen Hochland Tansanias (Süddiözese), um das 40-jährige Bestehen ihrer Gemeindepartnerschaft zu feiern. Die fünf Gäste – Atu Kikango, Javani Ngumbuke, Eliyah Mwelange, Flora Ngewe und Milton Kaduma – vertraten stellvertretend zahlreiche Gemeindemitglieder

der aus Ukalawa, Ikondo und den umliegenden Dörfern. Ihr Besuch machte die über Jahrzehnte gewachsene Verbundenheit der Gemeinden lebendig und spürbar.

Der Auftakt des Besuchs war herzlich: Am Flughafen Berlin wurden die Gäste empfangen, ehe ein gemeinsames Picknick an der Elbe in Coswig und ein Spaziergang durch die Lutherstadt Wittenberg auf die kommenden Tage einstimmten. Schon hier zeigte sich, was den gesamten Aufenthalt prägen sollte – Begegnung auf Augenhöhe, Zeit füreinander und die Freude am gemeinsamen Unterwegssein.

Ein Höhepunkt war das große Gemeindefest am 14. Juni auf dem Gelände der Paulusgemeinde. Mit Musicalaufführung, Orgel- und Bläserkonzert, Kaffeetrinken im Garten und einem abendlichen Grillen präsentierte sich die Gemeinde in ihrer ganzen Vielfalt. Auch die Kinderkirche am folgenden Sonntag beeindruckte die Gäste: Die biblische Geschichte von Zachäus wurde lebendig und kindgerecht vermittelt und gab Einblick in die Arbeit mit den jüngsten Gemeindemitgliedern.

Zentral für die Zukunft der Partnerschaft war die Sitzung des Partnerschaftskomitees. In gemeinsamer Andacht und Beratung wurden wichtige Beschlüsse gefasst: Die Partnerschaft soll künftig durch eine schriftliche Vereinbarung gestärkt werden, die Kommunikation über feste Kontaktadressen erfolgen. Besonders bekräftigt wurde die Weiterführung des Bildungsprojekts sowie der Wunsch, Frauen und Kinder in den Gemeinden Ukalawa und Ikondo gezielt zu unterstützen. Die Spendenaktion „*Tunawabariki watoto*“ („Wir segnen die Kinder“) soll hierzu konkrete Projekte ermöglichen, die von Frauengruppen vor Ort verantwortet werden.

Viele Programmpunkte führten die Delegation in unterschiedliche Bereiche kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens: Ein Besuch im Marthahaus (eine Senioreneinrichtung der Diakonie im Stadtteil Halle-Trotha),

berührte durch Gespräche und gemeinsames Gebet. Besonders lebendig war der Austausch mit Schülerinnen und Schülern des Landesgymnasiums Latina August Hermann Francke, das seit Jahren mit der Grundschule Ukalawa verbunden ist. Fragen, Gespräche und gemeinsames Lernen machten die Partnerschaft für junge Menschen greifbar. Ein Gemeindeabend bot Raum für persönlichen Austausch über Alltag, Herausforderungen und Hoffnungen in Tansania und Deutschland. Die Gäste berichteten unter anderem von den Folgen des Klimawandels für die Landwirtschaft in ihren Dörfern.

Weitere Ausflüge führten in Halle in den Paulus-Kindergarten, zu Seniorengruppen, zur Jungen Gemeinde, in den Zoo, zu den Stadtwerken sowie nach Eisleben zu Luthers Geburts- und Sterbehaus und in die Fachwerkstadt Quedlinburg.

Ein spiritueller Höhepunkt war der Taferinnerungsgottesdienst am 22. Juni. Die Gäste erhielten eigens gestaltete Kerzen und Segenssprüche – ein Zeichen der Verbundenheit über kulturelle Unterschiede hinweg. Am letzten Tag in Halle standen der Besuch der Christus-Bruderschaft auf dem Petersberg sowie ein Austausch mit den Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland auf dem Programm. Gespräche über Frauenperspektiven, Gewaltprävention und gesellschaftliche Verantwortung zeigten, wie ähnlich manche Fragen trotz unterschiedlicher Lebensbedingungen sind.

Der Abschlusstag in Berlin mit Bootsfahrt durch das Regierungsviertel, Besuch des Humboldt-Forums und des Brandenburger Tors bildete den Schlusspunkt eines dichten und intensiven Programms. In ihrer Abschiedsrede fasste Gesine Nebe, Vorsitzende des Tansania-Arbeitskreises, die Tage zusammen: „Ihr seid uns nahe gekommen durch Euren Besuch und ich wünsche mir, dass diese Nähe bleibt. In vielen Herzen ist nun das Wissen um Eure Freundschaft und um Eure Liebe.“ Die Begegnung hat die Partnerschaft nicht nur gefeiert, sondern sichtbar vertieft – und zugleich den Blick in eine gemeinsame Zukunft geöffnet.

Die Gemeindepartnerschaft zwischen der Paulusgemeinde und den Gemeinden Ukalawa und Ikondo steht seit 40 Jahren für gelebte weltweite Kirche. Sie ermöglicht gegenseitiges Lernen, persönliche Begegnungen und solidarisches Handeln über Kontinente hinweg. Der Besuch machte deutlich, dass die Partnerschaft nicht von Projekten allein lebt, sondern von Vertrauen, Freundschaft und dem gemeinsamen Glauben. ■

Partnerschaft heißt: Teilen der gemeinsamen Ressourcen

Die Tansania-Partnerschaftsarbeit der EKM im Überblick

Von Daniel Keiling, seit 2020 Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

Die Tansania-Partnerschaft der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) ist aus dem Wirken zweier deutscher Missionswerke entstanden. 1891 begann die Berliner Mission aus Südafrika kommend mit der Errichtung einer Missionsstation am nördlichen Ufer des Njassa-Sees die Arbeit auf dem Gebiet des heutigen Tansania. Und 1893 nahm die Leipziger Mission die Arbeit am Kilimanjaro im Norden auf. In den 1970er Jahren knüpften sowohl die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen (ELKTh) als auch die Kirchenprovinz Sachsen (KPS) an diese historischen Wurzeln an, als sie die Partnerschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) neu begründeten.

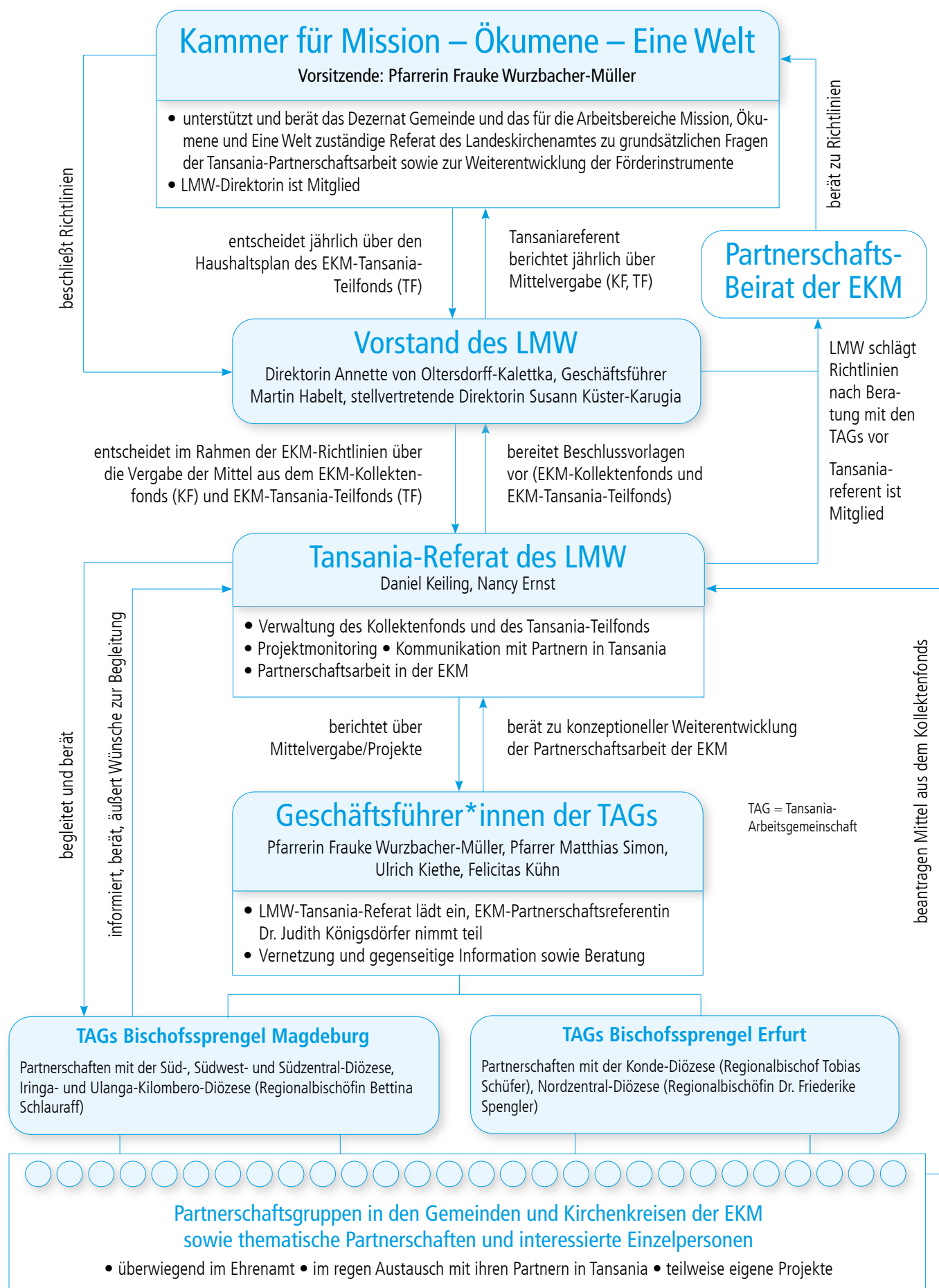
Die Partnerschaft der ELKTh richtete sich dementsprechend nach Nord-Tansania, und die Partnerschaft der KPS ging in die Süd-Synode, die einen großen Teil Süd-Tansanias umfasste. Bischöfe aus den beiden ostdeutschen Landeskirchen reisten nach Tansania und empfingen umgekehrt auch die leitenden Geistlichen aus ihren Partnerregionen in Tansania. Da Auslandsreisen für Bürgerinnen und Bürger der DDR bis zum politischen Umbruch 1989 schwierig umzusetzen waren, wurde die Partnerschaft zunächst durch andere ‚Aktionen‘ mit Leben erfüllt. Die Hilfs- und Sammelprojekte hießen unter anderem: „Fahrräder für Evangelisten“, „Nähmaschinen für Tansania“ oder „Werkzeug für Handwerker-Ausbildung“. Grundlegend für die Partnerschaft auf den verschiedenen Ebenen war aber auch damals schon die direkte Kommunikation und der Austausch mit den Partnerinnen und Partnern in Tansania, der zu jener Zeit noch ganz durch das Schreiben von Briefen und per Post geschah. Heutzutage geschieht diese Kommunikation durch den technologischen Fortschritt ganz einfach per E-Mail, Messenger-Dienste oder direkte Telefonanrufe. Aber unabdingbar bleibt in der auf Dauer angelegten Partnerschaftsbeziehung die regelmäßige persönliche Begegnung.

Auch im Jahr 2025 gab es diese Begegnungen auf der Ebene der Partnerschaftsgruppen in der EKM. Vertreter*innen von Partnerschaftsgruppen haben da zum Beispiel das Partnerkrankenhaus besucht oder sind mit einer Delegation zur Feier der jahrzehntelangen Partnerschaft nach Tansania gereist. Umgekehrt wurden in Halberstadt und Halle (Saale) Gästegruppen aus den Partnergemeinden in Tansania empfangen. Inhaltlich gefüllt waren diese Begegnungsprogramme immer auch mit Gesprächen über die gemeinsame Grundlage der Partnerschaft und den verbindenden Glauben. Gesprochen wird aber ebenso über Projekte, die man gemeinsam angehen will, und die die Gelegenheit bieten, etwas über die Lebensumstände und Herausforderungen

der Partner*innen in Tansania zu lernen. Zur Unterstützung all dieser Partnerschaftsaktivitäten stellt die EKM einen strukturellen und finanziellen Rahmen zur Verfügung. Partnerschaftsgruppen profitieren dabei von der regelmäßigen Möglichkeit, sich zu vernetzen und mit anderen Akteur*innen der Partnerschaftsarbeit Informationen auszutauschen. Zur Vertiefung von eigenen Erfahrungen auf Begegnungsreisen bietet sich die Teilnahme an Netzwerktreffen und Bildungsveranstaltungen an. Das Partnerschaftsseminar am Jahresbeginn im Leipziger Missionshaus und der „FOKUS Tansania“ (ehemals „Tansaniawochenende“) im November in Niederndodeleben sind hier zu nennen. Der „Schnupperkurs Swahili“ im Frühjahr vermittelt Teilnehmenden an Begegnungsprogrammen – aber auch Freiwilligen vor ihrem einjährigen Aufenthalt – erste Eindrücke der Landessprache, um Lust auf ein tieferes Verstehen von Kultur und Menschen in Tansania zu machen.

Innerhalb des Kirchenjahres ist in der EKM der Sonntag Rogate der Tansaniapartnerschaft gewidmet. Die Kollekte dieses Sonntags bildet den sogenannten „Kollektenfonds Tansania“, aus dem die Partnerschaftsgruppen einen Zuschuss zu ihren Begegnungsreisen beziehungsweise auch zur Einladung von Gästen aus Tansania beantragen können. Gemeinden mit Tansaniabezug können zur Gestaltung ihres Rogate-Gottesdienstes die „Bausteine zur Gottesdienstgestaltung“ aus dem „Rogate-Heft“ nutzen, das jedes Jahr neu mit einem konkreten Thema erstellt wird. Seit 2019 sind das die „Ziele für nachhaltige Entwicklung“ (*Sustainable Development Goals*, SDG) der Vereinten Nationen.

In den regional organisierten „Tansania-Arbeitsgemeinschaften“ (TAGs) treffen sich zweimal jährlich Vertreter*innen und Delegierte aus allen aktiven Partnerschaftsgruppen zum Informationsaustausch und zur gemeinsamen Beratung von Projekten und Reisevorhaben. Bei diesen Treffen wird auch darüber informiert, welche Projekte die sieben Partnerdiözesen der EKM im jeweiligen Jahr aus dem „Teilfonds Tansania“ beantragt haben. Über Finanzmittel aus dem sogenannten „2%-Appell“ stellt die EKM jährlich die Summe von 10.000 Euro pro Partnerdiözese für deren eigene Bildungs- und Entwicklungsprojekte zur Verfügung. Der „2%-Appell“ geht dabei zurück auf eine Initiative des Weltkirchenrates (ÖRK) aus dem Jahr 1968, der die Mitgliedskirchen aufrief, nicht bloß Spenden zu verteilen, sondern einen festen Teil der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel für Projekte der ökumenischen Solidarität einzuplanen – ganz im Sinne des Teilens der gemeinsamen Ressourcen unter gleichberechtigten Kirchen. ■





Konde-Diözese KOD

Tobias Schüfer

Regionalbischof des Bischofssprengels
Erfurt

Augustinerstraße 10 | 99084 Erfurt

Telefon 0361 – 60196798

E-Mail tobias.schuefer@ekmd.de

Süd-Diözese SD

Südzentral-Diözese SCD

Südwest-Diözese SWD

Ulanga-Kilombero-Diözese UKD

Iringa-Diözese IRD

Bettina Schlauraff

Regionalbischofin des
Bischofssprengels Magdeburg

Am Dom 2 | 39104 Magdeburg

Persönliche Referentin:

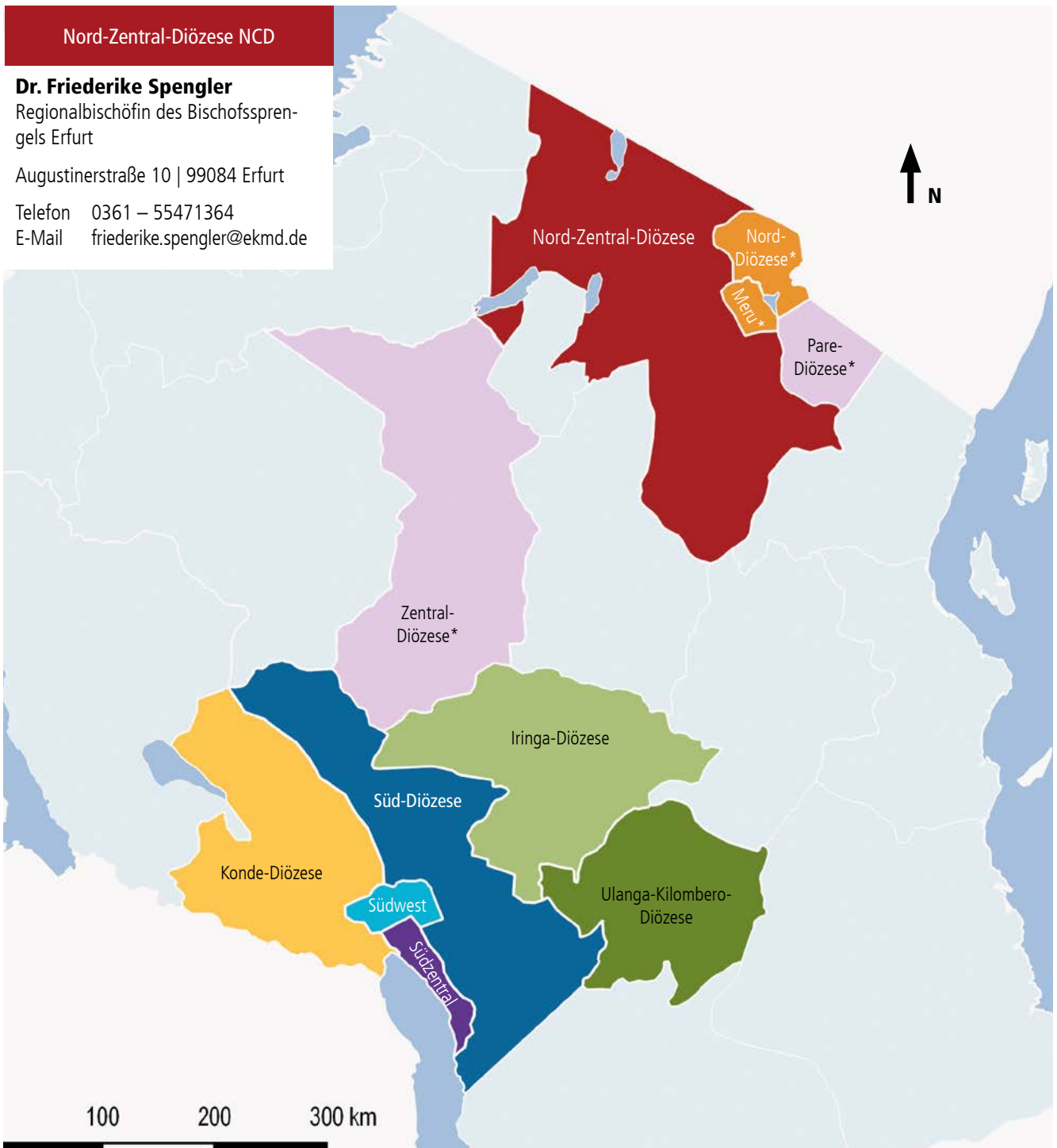
Pfarrerin Felicitas Kühn

Telefon 03931 – 5346250

E-Mail bischofssprengel.magdeburg@
ekmd.de



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND



- Diözesen mit historischen Bezügen zum Leipziger Missionswerk
- Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS)

Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG)

Die *Sustainable Development Goals* (SDGs), auf Deutsch „Ziele für nachhaltige Entwicklung“, bilden den zentralen globalen Referenzrahmen für nachhaltige Politik im 21. Jahrhundert. Sie wurden im Jahr 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet und sind Teil der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Ihr Ursprung liegt in den Millenniums-Entwicklungszielen (MDGs), die von 2000 bis 2015 galten und vor allem auf Armutsbekämpfung in Entwicklungs- und Schwellenländern ausgerichtet waren. Die SDGs erweitern diesen Ansatz deutlich: Sie gelten universell für alle Staaten und verknüpfen soziale, ökologische und wirtschaftliche Dimensionen der Nachhaltigkeit. Insgesamt umfassen die SDGs 17 Ziele mit 169 Unterzielen. Sie reichen von der Beseitigung von Armut und Hunger über Gesundheit, Bildung, Gleichstellung der Geschlechter und menschenwürdigen Arbeit bis hin zu Klimaschutz, nachhaltigem Konsum, Schutz der Biodiversität sowie Frieden, Rechtsstaatlichkeit und starken Institutionen. Ein zentrales Leitprinzip der SDGs ist das Versprechen, „niemanden zurückzulassen“,

also insbesondere benachteiligte Bevölkerungsgruppen einzubeziehen. Die Umsetzung soll durch internationale Partnerschaften, nationale Strategien und die Beteiligung von Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft erfolgen.

Der Stand der Umsetzung ist jedoch ambivalent. Zwar wurden in einzelnen Bereichen Fortschritte erzielt, etwa beim Zugang zu Bildung, zu Trinkwasser oder bei erneuerbaren Energien. Gleichzeitig zeigen aktuelle Berichte, dass viele Ziele deutlich hinter dem erforderlichen Tempo zurückbleiben. Globale Krisen wie die COVID-19-Pandemie, bewaffnete Konflikte, wirtschaftliche Ungleichheiten und die fortschreitende Erderwärmung haben bestehende Probleme verschärft und Entwicklungsfortschritte teilweise zurückgeworfen. Nach Einschätzung der Vereinten Nationen ist derzeit nur ein Teil der SDG-Indikatoren auf Zielkurs. Die verbleibenden Jahre bis 2030 gelten daher als entscheidende Phase, in der politische Entschlossenheit, ausreichende Finanzierung und internationale Zusammenarbeit maßgeblich darüber entscheiden, inwieweit die SDGs erreicht werden können. ■

Ziel 6: Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten



Inhaltliche Ziele

- 6.1 Bis 2030 den allgemeinen und gerechten Zugang zu einwandfreiem und bezahlbarem Trinkwasser für alle erreichen
- 6.2 Bis 2030 den Zugang zu einer angemessenen und gerechten Sanitärversorgung und Hygiene für alle erreichen und der Notdurftverrichtung im Freien ein Ende setzen, unter besonderer Beachtung der Bedürfnisse von Frauen und Mädchen und von Menschen in prekären Situationen
- 6.3 Bis 2030 die Wasserqualität durch Verringerung der Verschmutzung, Beendigung des Einbringens und Minimierung der Freisetzung gefährlicher Chemikalien und Stoffe, Halbierung des Anteils unbehandelten Abwassers und eine beträchtliche Steigerung der Wiederaufbereitung und gefahrlosen Wiederverwendung weltweit verbessern
- 6.4 Bis 2030 die Effizienz der Wassernutzung in allen Sektoren wesentlich steigern und eine nachhaltige Entnahme und Bereitstellung von Süßwasser gewährleisten, um der Wasserknappheit zu begegnen und die Zahl der unter Wasserknappheit leidenden Menschen erheblich zu verringern
- 6.5 Bis 2030 auf allen Ebenen eine integrierte Bewirtschaftung der Wasserressourcen umsetzen, gegebenenfalls auch mittels grenzüberschreitender Zusammenarbeit
- 6.6 Bis 2020 wasserverbundene Ökosysteme schützen und wiederherstellen, darunter Berge, Wälder, Feuchtgebiete, Flüsse, Grundwasserleiter und Seen

Umsetzungsmaßnahmen

- 6.a Bis 2030 die internationale Zusammenarbeit und die Unterstützung der Entwicklungsländer beim Kapazitätsaufbau für Aktivitäten und Programme im Bereich der Wasser- und Sanitärversorgung ausbauen, einschließlich der Wassersammlung und -speicherung, Entsalzung, effizienten Wassernutzung, Abwasserbehandlung, Wiederaufbereitungs- und Wiederverwendungstechnologien
- 6.b Die Mitwirkung lokaler Gemeinwesen an der Verbesserung der Wasserbewirtschaftung und der Sanitärversorgung unterstützen und verstärken



Ziel 14: Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen



Inhaltliche Ziele

- 14.1 Bis 2025 alle Arten der Meeresverschmutzung, insbesondere durch vom Land ausgehende Tätigkeiten und namentlich Meeresmüll und Nährstoffbelastung, verhüten und erheblich verringern
- 14.2 Bis 2020 die Meeres- und Küstenökosysteme nachhaltig bewirtschaften und schützen, um unter anderem durch Stärkung ihrer Resilienz erhebliche nachteilige Auswirkungen zu vermeiden, und Maßnahmen zu ihrer Wiederherstellung ergreifen, damit die Meere wieder gesund und produktiv werden
- 14.3 Die Versauerung der Ozeane auf ein Mindestmaß reduzieren und ihre Auswirkungen bekämpfen, unter anderem durch eine verstärkte wissenschaftliche Zusammenarbeit auf allen Ebenen
- 14.4 Bis 2020 die Fangtätigkeit wirksam regeln und die Überfischung, die illegale, ungemeldete und unregulierte Fischerei und zerstörerische Fangpraktiken beenden und wissenschaftlich fundierte Bewirtschaftungspläne umsetzen, um die Fischbestände in kürzestmöglicher Zeit mindestens auf einen Stand zurückzuführen, der den höchstmöglichen Dauerertrag unter Berücksichtigung ihrer biologischen Merkmale sichert
- 14.5 Bis 2020 mindestens 10 Prozent der Küsten- und Meeresgebiete im Einklang mit dem nationalen Recht und dem Völkerrecht und auf der Grundlage der besten verfügbaren wissenschaftlichen Informationen erhalten
- 14.6 Bis 2020 bestimmte Formen der Fischereisubventionen untersagen, die zu Überkapazitäten und Überfischung beitragen, Subventionen abschaffen, die zu illegaler, ungemeldeter und unregulierter Fischerei beitragen, und keine neuen derartigen Subventionen einführen, in Anerkennung dessen, dass eine geeignete und wirksame besondere und differenzierte Behandlung der Entwicklungsländer und der am wenigsten entwickelten Länder einen untrennbaren Bestandteil der im Rahmen der Welthandelsorganisation geführten Verhandlungen über Fischereisubventionen bilden sollte*
- 14.7 Bis 2030 die sich aus der nachhaltigen Nutzung der Meeresressourcen ergebenden wirtschaftlichen Vorteile für die kleinen Inselentwicklungsländer und die am wenigsten entwickelten Länder erhöhen, namentlich durch nachhaltiges Management der Fischerei, der Aquakultur und des Tourismus

Umsetzungsmaßnahmen

- 14.a Die wissenschaftlichen Kenntnisse vertiefen, die Forschungskapazitäten ausbauen und Meerestechnologien weitergeben, unter Berücksichtigung der Kriterien und Leitlinien der Zwischenstaatlichen Ozeanographischen Kommission für die Weitergabe von Meerestechnologie, um die Gesundheit der Ozeane zu verbessern und den Beitrag der biologischen Vielfalt der Meere zur Entwicklung der Entwicklungsländer, insbesondere der kleinen Inselentwicklungsländer und der am wenigsten entwickelten Länder, zu verstärken
- 14.b Den Zugang der handwerklichen Kleinfischer zu den Meeresressourcen und Märkten gewährleisten
- 14.c Die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der Ozeane und ihrer Ressourcen verbessern und zu diesem Zweck das Völkerrecht umsetzen, wie es im Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen niedergelegt ist, das den rechtlichen Rahmen für die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der Ozeane und ihrer Ressourcen vorgibt, worauf in Ziffer 158 des Dokuments „Die Zukunft, die wir wollen“ hingewiesen wird

* Unter Berücksichtigung der laufenden Verhandlungen im Rahmen der Welthandelsorganisation, der Entwicklungsagenda von Doha und des Mandats der Ministererklärung von Doha

Die insgesamt 169 Zielvorgaben (Unterziele) unterteilen sich in 126 inhaltliche Ziele, die mit arabischen Ziffern gekennzeichnet sind (hier 6.1–6.6 beziehungsweise 14.1–14.7) sowie 43 Umsetzungsmaßnahmen (*Means of Implementation*), mit denen meist finanzielle oder institutionelle Strukturen beschrieben werden (gekennzeichnet mit Buchstaben, hier 6.a–b beziehungsweise 14.a–14.c).

Die Indikatorensets für Deutschland, also den jeweiligen Stand der Umsetzung der einzelnen Nachhaltigkeitsziele, finden sich in aufbereiteter und interaktiver Form auf der Online-Plattform: sdg-indikatoren.de. Das Statistische Bundesamt ist verantwortlich für die Koordination und Veröffentlichung nationaler Daten für Deutschland und für die statistische Berichterstattung zu den Fortschritten Deutschlands. Die Online-Plattform ermöglicht es, den zuständigen internationalen Organisationen die Daten für ihre SDG-Indikatoren für Deutschland direkt herunterzuladen und zum Beispiel für die globale Berichterstattung zu nutzen.

Ein Glas Wasser

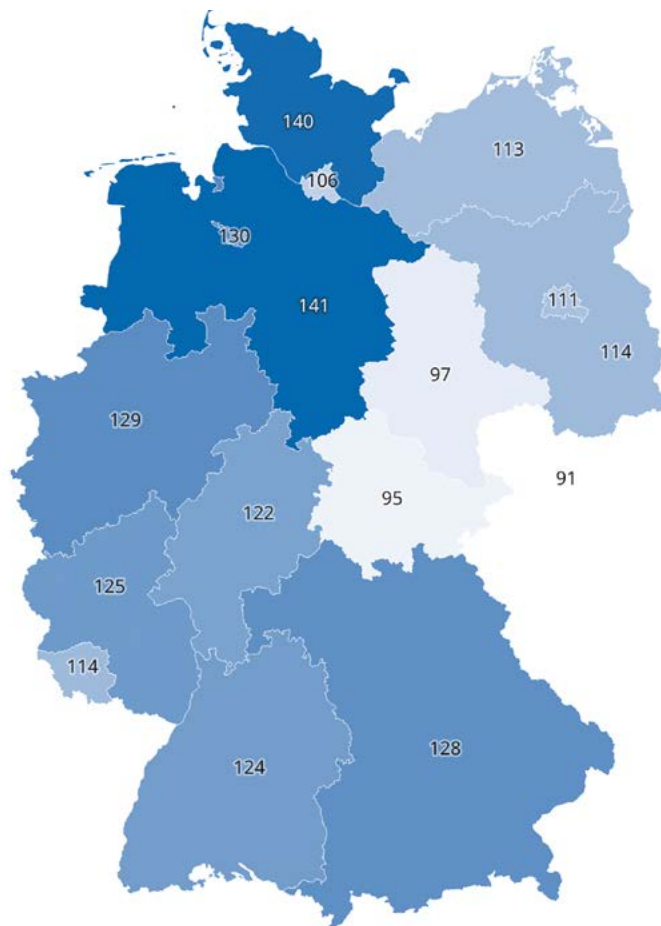
Vom persönlichen Privileg zum globalen Auftrag: Warum das Nachhaltigkeitsziel SDG 6 uns alle betrifft.

Deutschlands Trinkwasser gehört zu den sichersten Lebensmitteln überhaupt. Doch langlebige Chemikalien wie PFAS und Mikroplastik stellen Wasserwirtschaft und Gesellschaft vor neue Aufgaben. Der Schutz unserer Gewässer erfordert technische Innovation, politische Verantwortung – und bewusste Entscheidungen im Alltag, damit auch zukünftige Generationen ihr Glas Wasser einfach aus dem Wasserhahn trinken können.

Von Jens Latke, Friedens- und Umweltbeauftragter der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Lothar-Kreyssig Ökumenezentrum der EKM, Magdeburg

Bis eben spielte mein Sohn noch draußen im Hof Fußball. Nun kommt er völlig verschwitzt in die Küche und ruft: „Papa, ich habe Durst.“ Ein Griff zum Wasserhahn, ein großes Glas voll frischem Leitungswasser – und schon ist der Durst gelöscht. Es ist wunderbar, dass wir Wasser fast überall schnell und unkompliziert zur Verfügung haben. In Deutschland ist Leitungswasser eines der sichersten und umweltfreundlichsten Lebensmittel überhaupt. Dazu ist es überaus kostengünstig. Wie selten mache ich mir bewusst, welches Privileg das eigentlich ist. Ein Privileg, dass rund 2,2 Milliarden Menschen auf unserer Erde nicht haben. Weltweit hat immer noch jeder Vierte keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. 3,4 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sicheren Sanitäranlagen und 1,7 Milliarden Menschen verfügen nicht über grundlegende Hygieneeinrichtungen in ihrer Wohnung.

Von sauberem Wasser profitieren nicht nur wir Menschen, sondern auch die Pflanzen und Tiere. Sehr viele Ökosysteme auf unserer Erde hängen davon ab. Spontan denke ich dabei immer auch an Flüsse, Seen und Meere. Zum Glück hat sich auch in unseren Gewässern in den vergangenen Jahrzehnten viel verbessert. Ich wohne direkt an der Elbe. Hier ließ sich dies wunderbar beobachten. Fische kehrten zurück, Vögel fanden neue Lebensräume, das Leben im und am Wasser wurde sichtbar vielfältiger und gesünder. Möglich wurde das durch moderne Wasseraufbereitung, strenge gesetzliche Regelungen und ein wachsendes Bewusstsein für Natur- und Umweltschutz. Vieles ist gut. Und doch können wir uns nicht einfach zurücklehnen.



Trinkwassergebrauch

Stand 2023, Angabe in Litern je Einwohner*in und Tag

Quelle: Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft 2024: BDEW-Wasserstatistik, Trinkwasserverwendung im Haushalt 2023

Trinkwasserverwendung im Haushalt

Stand 2023, in Prozent, Durchschnittswerte bezogen auf die Wasserabgabe an Haushalte und Kleingewerbe



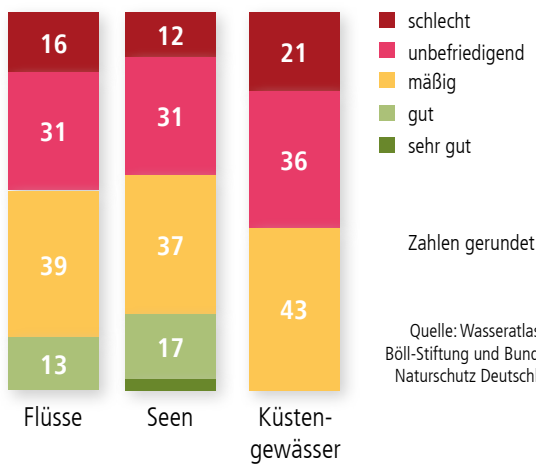
Quelle: Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft 2024: BDEW-Wasserstatistik, Trinkwasserverwendung im Haushalt 2023

Weitere Daten und Grafiken finden sich auf der Seite des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW).

→ www.bdew.de

Ökologischer Zustand natürlicher Gewässer in Deutschland

Stand 2022, in Prozent



Um die hohe Gewässerqualität weiterhin sicherzustellen, bedarf es eines immer größeren Aufwandes. Einwandfreies und bezahlbares Trinkwasser bereitzustellen und Flüsse, Seen und Meere zu schützen, bleibt eine dauerhafte Aufgabe.

Neue Herausforderungen für Gewässer

Während sich viele klassische Umweltbelastungen wie giftige Abwässer oder die Vermüllung von Flüssen und Seen verringern, rücken heute neue Herausforderungen zum Schutz des Wassers stärker in den Fokus. Besonders zwei davon beschäftigen Wissenschaft und Wasserwirtschaft zunehmend: langlebige PFAS-Chemikalien und Mikroplastik. PFAS – sogenannte Ewigkeitschemikalien – sind aus unserem Alltag kaum wegzudenken. Sie stecken in Outdoorjacken, Kosmetik, antihafbeschichteten Pfannen, Fastfood-Verpackungen, Schmiermitteln oder Pflanzenschutzmitteln. Diese Stoffe sind wasser-, fett- und schmutzabweisend und zeichnen sich durch eine hohe chemische und thermische Stabilität aus. Alle Eigenschaften, die wir sehr schätzen und weshalb diese Stoffe auch so beliebt sind. Nur sind es genau diese Eigenschaften, die zu einem Problem für die Umwelt und die menschliche Gesundheit werden können. PFAS sind extrem stabil, sie bauen sich kaum ab und reichern sich in Böden, Gewässern sowie in tierischen und menschlichen Organismen an. Aus diesem Grund wurden die Grenzwerte im Trinkwasser zuletzt verschärft.

Es ist gut, dass wir zumindest beim Trinkwasser davon ausgehen können, keine nennenswerten PFAS-Mengen zu uns nehmen. Dort, wo die Grenzwerte überschritten werden, können diese Substanzen bei der Wasseraufbereitung herausgefiltert werden. Doch es ist schwierig und teuer, diese Stoffe herauszufiltern. Viele Wasserversorger müssen ihre Aufbereitungsanlagen modernisieren. Allerdings wird es in Zukunft nicht mehr ohne PFAS-Belastung gehen. Denn alles, was in die Umwelt gelangt, das bleibt bestehen. Daher brauchen wir vor allem Maßnahmen, die bei der Verursachung ansetzen, damit diese Stoffe gar nicht in unsere Umwelt geraten.

Hinzu kommt das zunehmende Problem des Mikroplastiks. Es ist mittlerweile in allen Bereichen der Umwelt nachweisbar und entsteht überwiegend durch Abrieb und Zerfall: Reifen, Farben, Textilfasern beim Waschen, Kunstrasenflächen und Baumaßnahmen tragen einen Großteil dazu bei. Ein weiteres Beispiel ist eine achtlos weggeworfene Plastiktüte, die vom Wind erfasst, in Flüsse getragen und schließlich ins Meer gespült wird, wo sie langsam in immer kleinere Teile zerfällt. Mikroplastik wird von Muscheln, Fischen und anderen Wasserlebewesen häufig mit Nahrung verwechselt und gelangt so in die Nahrungskette – möglicherweise auch auf unsere Teller. Auch wenn die aktuellen Risiken für die menschliche Gesundheit noch gering eingeschätzt werden, nimmt die Belastung kontinuierlich zu.

Individuelles Verhalten entscheidend

Viele dieser Einträge in die Umwelt können wir als Einzelne leider nur bedingt beeinflussen. Doch wir können dazu beitragen, Risiken zu reduzieren und Entwicklungen in die richtige Richtung zu lenken. Das Nachhaltigkeitsziel „Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen“ (SDG 6) erinnert uns daran, dass der Schutz von Wasserressourcen eine Aufgabe für die gesamte Gesellschaft ist. Staaten, Unternehmen und Wissenschaft haben hier eine wichtige Verantwortung. Doch auch unser individuelles Verhalten hat einen messbaren Einfluss. Jeder bewusste Umgang mit Plastik, jede Kaufentscheidung, jeder achtsamere Schritt in der Natur kann helfen, Gewässer sauber zu halten.

Dazu gehört, möglichst auf unnötige Verpackungen zu verzichten oder im Alltag verstärkt auf Leitungswasser zu setzen und Plastikflaschen zu vermeiden. Es bedeutet auch, Produkte zu bevorzugen, die frei von problematischen Beschichtungen oder PFAS sind, etwa anders beschichtete Pfannen oder weniger stark ausgerüstete Outdoorbekleidung. Wer Plastik spart, Verpackungen reduziert und mehrfach verwendbare Alternativen nutzt, verringert automatisch den Eintrag von Müll und Mikroplastik in die Umwelt. Ebenso können wir durch eine sorgfältige Abfallentsorgung dazu beitragen, dass weniger Kunststoffe in die Natur gelangen. Auch kleine Gesten, wie das Aufheben von Müll am Wegesrand oder am Flussufer, machen einen Unterschied.

Jeder Mensch ist auf sauberes Wasser angewiesen. Darum setzen sich verschiedene Organisationen für einen sicheren Zugang zu Trinkwasser und eine nachhaltige Wasserpolitik ein. In lokalen wie auch globalen Initiativen engagieren sich Menschen für den Schutz von Flüssen und Seen. Dieses Engagement gilt es zu fördern und zu unterstützen.

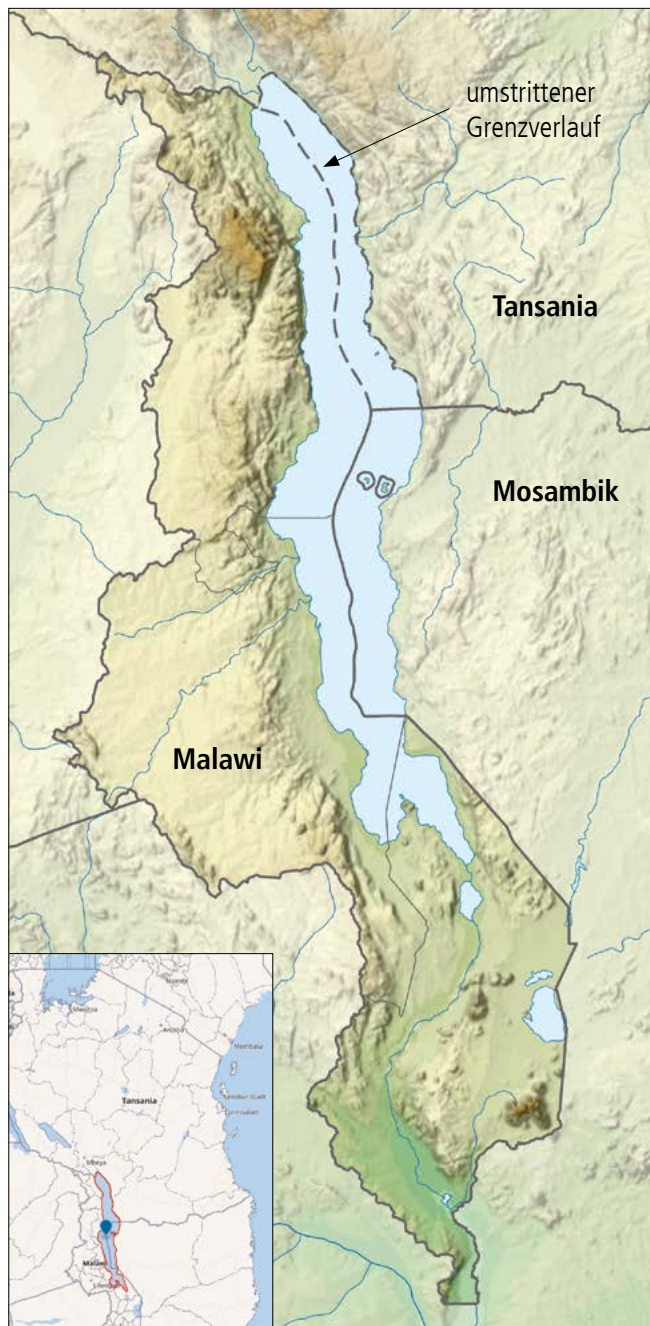
Sauberes Wasser ist lebensnotwendig – für uns, für Tiere und für ganze Ökosysteme. Es ist wunderbar, dass wir jederzeit ein Glas frisches Trinkwasser aus dem Hahn genießen können. Doch dieses Privileg sollte mit einer besonderen Verantwortung verbunden sein. Jeder von uns kann dazu beitragen, dass unsere Gewässer sauber bleiben und zukünftige Generationen einen sicheren Zugang zu Wasser haben wie wir. Das Nachhaltigkeitsziel SDG 6 kann dann ganz konkret werden und auch für uns selbst eine wertvolle Verpflichtung werden. Machen wir uns gemeinsam auf den Weg – für sauberes Wasser, lebendige Gewässer und eine gesunde Umwelt. ■

Ein See der Superlative

Der Nyassa- oder Malawisee

Ein uralter See voller Leben – und zugleich ein Brennpunkt globaler Herausforderungen: Millionen Menschen leben vom Nyassa- bzw. Malawisee. Doch Bevölkerungswachstum, Überfischung, Umweltzerstörung und Klimakrise setzen diesem einzigartigen Ökosystem massiv zu. Warum wurde der See 2022 zum „Bedrohten See des Jahres“ erklärt? Welche Interessen treffen hier aufeinander und welche Wege aus der Krise stehen noch offen?

Von Dr. Daniel Mwakameka, Action for Environmental Sustainability (AfES), Malawi



Der Nyassa- oder Malawisee ist der südlichste See im ostafrikanischen Grabenbruchsystem zwischen Malawi, Tansania und Mosambik. Er ist der drittgrößte (560 Kilometer lang und bis zu 80 Kilometer breit) und zugleich der zweittiefste See (tiefste Stelle: 704 Meter) des afrikanischen Kontinents. Der See umfasst eine Fläche von 29.600 Quadratkilometern (vergleichbar mit dem Bundesland Brandenburg) und zählt damit zu den zehn größten Seen der Welt. Sein geschätztes Alter von mehreren Millionen Jahren macht ihn zu einem der sogenannten „Ancient Lakes“, den ältesten Seen unserer Welt. Im Laufe der Evolution konnte sich hier eine beeindruckend vielfältige Artenwelt mit ganz ungewöhnlichen Spezialisierungen entwickeln. Mit schätzungsweise 800 bis 1.000 Buntbarscharten, von denen viele nur in diesem See zu finden sind, ist er eines der artenreichsten Ökosysteme weltweit.

Auseinandersetzungen über Grenzverlauf

Der See macht einen Großteil der gesamten Fläche Malawis aus (siehe Karte links). Das wirtschaftliche Leben, die Kultur und das Nationalgefühl Malawis sind untrennbar mit dem See verbunden. Auch Tansania zieht einen erheblichen Nutzen aus dem See. Es verfügt über Schifffahrts- und Fischereirechte.

Seit Jahrzehnten schwelt ein Streit um den See. Der Kern des Konflikts ist die Bestimmung der Grenze zwischen Malawi und Tansania und die damit verbundenen Rechte an den Ressourcen des Sees. Mosambik, das ebenfalls an den See grenzt, hat seine Grenzen grundsätzlich geregelt.

Malawi beansprucht das Eigentumsrecht am gesamten nördlichen und östlichen Teil des Sees bis hin zu den Küsten Tansanias und Mosambiks. Diese Forderung stützt sich auf den Helgoland-Sansibar-Vertrag von 1890 zwischen Großbritannien und Deutschland. Hier wurde vereinbart, dass die Grenze entlang der Ostküste des Sees verläuft, wodurch das gesamte Gewässer in den britischen Einflussbereich (damals Njassaland, heute Malawi) fiel.

Tansania hingegen, das das Gewässer als Nyassa-See bezeichnet, argumentiert, dass die Grenze gemäß den Grundsätzen des Völkergewohnheitsrechts und dem Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen von 1982



▲ Der „Tanz der Buntbarsche“: Unter Wasser präsentiert sich der Nyassa- oder Malawisee als einzigartiger Hotspot der Artenvielfalt. 800 bis 1.000 verschiedene Buntbarscharten leben hier. Doch das vielfältige Ökosystem ist akut bedroht.

entlang der Mittellinie des Sees verlaufen sollte. Damit folgt man der sogenannten Mittellinienregel, die eine geteilte Souveränität über ein Gewässer, das Nationen voneinander trennt, vorsieht.

Bevor die Auswirkungen menschlicher Aktivitäten in einem so gigantischen Wasservolumen wie dem Nyassa- oder Malawisee sichtbar werden, kann es geraume Zeit dauern. Der See hat diese Schwelle aber bereits überschritten. Deshalb ernannten ihn der Global Nature Fund (GNF) und das internationale Netzwerk *Living Lakes* zum „Bedrohten See des Jahres 2022“. Jährlich wird mit diesem Titel anlässlich des *World Wetlands Day* am 2. Februar auf einen See oder ein Feuchtgebiet aufmerksam gemacht, das durch den Eingriff des Menschen massiv bedroht ist. Dabei sollen auch Wege aufgezeigt werden, um den einzigartigen Lebensraum nachhaltig zu schützen.

Aber schauen wir zunächst auf die Bedeutung des Sees für Mensch und Umwelt. Am Beispiel des Nyassa- oder Malawisees wird deutlich, wie wichtig das Thema Wasser ist – in wirtschaftlicher, ökologischer, aber auch sozialer Hinsicht.

Wirtschaftliche Bedeutung

Fischerei: Der See ist für die Menschen in Malawi, Südtansania und Mosambik von großem Wert, da er über 1,6 Millionen Menschen einen Lebensunterhalt bietet. Zudem stellt er eine wichtige Proteinquelle für die Menschen dar, die an seinen Ufern leben. Etwa 56.000 Fischer fangen hier jährlich über 100.000 Tonnen Fisch.

Tourismus: Die außergewöhnliche Artenvielfalt, insbesondere die einzigartigen Buntbarsche (Kiswahili: *Mbuna*), zieht

Umstrittener Grenzverlauf

2011 kam die Grenzfrage zwischen Malawi und Tansania erneut auf, da man unter dem See Öl- und Gasvorkommen vermutete. Der damalige malawische Präsident Bingu wa Mutharika Malawi vergab Explorationslizenzen für die Lagerstätten, unter anderem an die britische Firma Surestream Petroleum und später an die südafrikanische SacOil. Die Lizenz umfasste auch die Erkundung in dem von Tansania beanspruchten Gebiet. Tansania protestierte dagegen.

Die beiden Parteien legten den Streit der *Southern African Development Community* (SADC) zur Schlichtung vor. 2017 lief eine letzte Frist der Vermittler für eine endgültige Lösung ohne weitere Konsequenzen aus. Mittlerweile hat der Streit an Dringlichkeit verloren. Die Präsidenten von Malawi und Tansania erklärten bei gemeinsamen Treffen, dass die Beziehungen zwischen beiden Ländern herzlich seien.

So wird der See weiter von beiden Seiten genutzt – die einen nennen ihn Nyassasee, die anderen Malawisee. Ansonsten gibt es aktuell keine weiteren Diskussionen darüber.

→ www.tzaffairs.org/2012/09/malawi-tanzania-border-dispute

internationale Tourist*innen an. Mit ihren Aktivitäten wie Angeln, Tauchen und Wildtierbeobachtungen beleben sie die lokale Wirtschaft.

Landwirtschaft: Der See liefert Wasser für die Bewässerung in den Ufergebieten. Das ist eine wesentliche Grundlage für die Agrarwirtschaft in der Region.

Bedeutung für die Umwelt

Artenvielfalt: Die Vielfalt an Fischarten ist in diesem See weltweit am größten. 90 Prozent davon sind endemische Buntbarsche, das heißt, diese Arten kommen nur im Nyassa- oder Malawisee vor.

Ökosystemleistungen: Das Einzugsgebiet des Sees umfasst verschiedenartige Lebensräume, von Bergwäldern bis zu Feuchtgebieten. Sie bieten wichtige Ökosystemleistungen wie sauberes Wasser und Lebensraum für Wasserlebewesen. Sie sind die Grundlage für das Wohlergehen der Menschen, die hier leben.

Vogelzug: Für Zugvögel ist der See von großer Bedeutung, da er auf einer wichtigen Flugroute liegt. Insbesondere während der Regenzeit von November bis April dient er als Rastgebiet.

Spuren des Bevölkerungswachstums und menschlicher Aktivitäten

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Bevölkerung in Malawi, Tansania und Mosambik fast verfünffacht. Der Bedarf an Nahrungsmitteln kann kaum gedeckt werden. Die Folge sind Überfischung, Artenverlust und Verschmutzung des Nyassa- oder Malawisees.

Da der Fischkonsum weiter steigt, geraten die Fischbestände des Sees unter Druck.

Das Bevölkerungswachstum hat zu einer verstärkten Landbewirtschaftung in den Einzugsgebieten des Sees geführt. Unangemessene landwirtschaftliche Methoden stellen eine ernsthafte Bedrohung für das empfindliche Ökosystem dar. Die Rodung durch Kahlschlag führt zur Bodenerosion. Der wahllose Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden schädigt den Nährstoffkreislauf im See.

Darüber hinaus sind die Auswirkungen des Klimawandels für die Anrainerstaaten des Sees besonders schwerwiegend. In den letzten zwei Jahrzehnten sind die Niederschläge deutlich zurückgegangen. Der Wasserstand des gigantischen Sees ist gesunken. Der Rückgang des Wasserstandes wird durch



Foto: © AfES Malawi

die vom Menschen verursachte Verschlämmung und Sedimentation des Sees zusätzlich beschleunigt.

Armut und Hunger verstärken diesen Teufelskreis. Diese Entwicklung bedroht die Lebensgrundlage von Millionen einheimischen Fischern mit ihren Familien in Malawi, Tansania und Mosambik. Die prekären wirtschaftlichen Bedingungen sind die Ursache für weitere Umweltzerstörungen. Hungerige Menschen sind nicht in der Lage, die erforderlichen Kompromisse einzugehen, die für eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen nötig sind.

In den Gemeinden direkt am See mangelt es den Menschen oft an den grundlegenden Lebensnotwendigkeiten. Ihre Methoden der Rohstoff- und Nahrungsgewinnung sind dementsprechend nicht selten umweltschädlich. Schonzeiten werden nicht beachtet. Die gesetzliche Rahmenbedingungen werden ignoriert.



Das internationale Netzwerk **Living Lakes** widmet sich seit seiner Gründung im Jahr 1998 dem weltweiten Schutz, der Wiederherstellung und dem nachhaltigen Management von Seen und Feuchtgebieten. Es wird von der Umweltstiftung Global Nature Fund (GNF) koordiniert und hat seinen Sitz in Radolfzell am Bodensee.

→ livinglakes.org

Action for Environmental Sustainability (AfES), eine nationale Nichtregierungsorganisation in Malawi, setzt sich seit 2007 für die Bekämpfung von Umweltzerstörung und Armut ein. Zu den Aktivitäten gehören Aufforstungsmaßnahmen, das Anlegen von Gemeindewäldern, die Förderung der natürlichen Waldregeneration



sowie einer nachhaltigen Agroforstwirtschaft, die Unterstützung bei der Entwicklung und Umsetzung von Waldbewirtschaftungsplänen, die Förderung einer biodiversitätsfreundlichen Landwirtschaft, die Schaffung alternativer Einkommensquellen für die lokale Bevölkerung, nachhaltige Energie, Umweltbewusstsein und Lobbyarbeit.

→ www.afesmw.org

Ein See am Limit, Hörfunkbeitrag, 26:51 Minuten, gesendet am 29. Juli 2025, Deutschlandfunk Kultur

→ www.deutschlandfunkkultur.de/malawi-see-am-limit-wenn-die-grossen-wasserreservoirs-fragil-werden-100.html



▲ Über 1,6 Millionen Menschen leben am und vom Malawi- oder Nyassasee. Rund 56.000 Fischer fangen hier jährlich über 100.000 Tonnen Fisch. Die Boote sind überwiegend traditionell gefertigt und für die Kleinfischerei konzipiert. Die am weitesten verbreiteten Boote sind schmale, traditionelle Holzkanus. Diese werden häufig aus einem einzigen Baumstamm geschnitzt (Einbäume) oder aus Holzplanken gefertigt.

Mögliche Wege aus der Krise

Bislang haben die oben genannten Herausforderungen die Bemühungen zum Schutz des Nyassa- oder Malawisees behindert. Sie werden begleitet von geringen finanziellen und technischen Kapazitäten. Zu wenig Wissen über die Notwendigkeit, das Ökosystem zu schützen und über die Renaturierung von Seen und Feuchtgebieten sorgt bei den Betroffenen für Unverständnis. Naturkatastrophen und eine mangelhafte institutionelle und politische Koordination tragen verschärfend zur Sachlage bei.

Es ist jedoch nicht zu spät, die Situation des Sees zu bessern. Die folgenden Maßnahmen müssten dringend umgesetzt werden, um die erforderlichen enormen Anstrengungen zu bewältigen:

1. Förderung der ökologischen Wiederherstellung aller belasteten Gebiete am Nyassa- bzw. Malawisee und in seinem Einzugsgebiet, einschließlich der Förderung einer biodiversitätsfreundlichen Landwirtschaft.
2. Verringerung des direkten Drucks auf das aquatische Ökosystem durch Sensibilisierung der Anrainer*innen und Bereitstellung alternativer Lebensgrundlagen (zum Beispiel Fischzucht in Teichen im Hinterland und Methoden zur Verbesserung der Lebensgrundlagen der Anwohnerinnen und Anwohner)
3. Verbesserung der Kenntnisse und Kapazitäten der einheimischen Bevölkerung und der lokalen Entscheidungsträger*innen bezüglich aquatischer Ökosysteme.
4. Verstärkte Einbeziehung von Fragen des Managements aquatischer Ökosysteme in die regionale und lokale Entwicklungsplanung.

5. Gezielter Kapazitätsaufbau und Schulung des zuständigen technischen Personals und der Gemeinden in den Bereichen Datenerhebung und -verarbeitung sowie Datenspeicherung, um fundierte Entscheidungen zum Schutz und zur Wiederherstellung der aquatischen Ökosysteme zu ermöglichen.
6. Den Zugang zu den Vorteilen und dem Nutzen einer biologischen Vielfalt des Sees und seines Einzugsgebietes verbessern und gerecht verteilen, damit die Kommunen die Bedeutung eines wirksamen Schutz- und Wiederherstellungsmanagements in der Region würdigen können. ■

Übersetzung aus dem Englischen: Pfarrer i.R. Gerhard Richter, ehemaliger Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes



Daniel Mwakameka ist ein leidenschaftlicher Ökologe und Naturschützer. Aufgewachsen im Karonga-Distrikt im Nordwesten Malawis ist er gut vertraut mit dem Malawi- oder Nyassasee. Den zivilgesellschaftlichen Umweltsektor kennt er aus afrikanischer und internationaler Perspektive. Er promovierte in Entwicklungsstudien an der Azteca-Universität in Mexiko. 2007 gründete er die Nichtregierungsorganisation Action for Environmental Sustainability (Aktion für umweltbezogene Nachhaltigkeit, AfES) in Blantyre, Malawi, deren Geschäftsführer er seitdem ist. Ein Kooperationspartner ist das Netzwerk Living Lakes.

„Früher gab es genug Wasser – heute trocknen die Quellen aus“

Bicko Gwimile über Klimawandel, Wasserknappheit und die Stärkung von Frauen und Gemeinden in Tansania

Wasser wird knapper, Regenzeiten verschieben sich und ganze Ernten fallen aus. Im Interview erklärt Bicko Gwimile, Projektkoordinator bei der NGO Sumasesu, wie Klimawandel und globale Ungleichheit das Leben in Tansania prägen – und warum nachhaltiges Waldmanagement und Empowerment von Frauen entscheidend für eine sichere Wasserversorgung sind.

Mit Bicko Gwimile von SUMASESU sprach Pfarrerin i.R. Birgit Pöttsch.



Birgit Pöttsch: Bicko, du arbeitest bei SUMASESU. Was ist das und was genau machst du da?

Bicko Gwimile: SUMASESU ist eine Abkürzung. **S**upport **M**arkete **F**or **S**elf **S**upport (Hilfe zur Selbsthilfe in Makete). Wir sind eine Nichtregierungsorganisation, die sich um nachhaltige Entwicklung bemüht. Wir arbeiten mit verschiedenen Partnern zusammen, auch mit Regierungsstellen. Ich bin Projektkoordinator für das Empowerment (Stärkung) von Frauen und Kindern, weil sie traditionell für das Wasserholen zuständig sind. Es ist ein Projekt, das von Brot für die Welt gegründet wurde.

Hier bei Makete gibt es einen großen Wald, *Ipuji Forest*. Dieser Wald ist sehr wichtig für die Wasserversorgung der Region. Wir versuchen, bei den Leuten Aufmerksamkeit für die ökologischen Zusammenhänge zu wecken und das Bewusstsein zu stärken, dass Wasserressourcen Schutz und Pflege brauchen. Ziel ist, dass die Bevölkerung selbst eine Art Waldmanagement übernimmt.

Gibt es denn ein Problem mit der Wasserversorgung?

Oh ja! Früher gab es genug Wasser, wirklich, jede Menge. In der Region, in der wir arbeiten, waren 84 Quellen. Im Moment sind es nur noch 43. Die Menschen nehmen das natürlich wahr und sie sind sich der Gefahr bewusst, die dem Wasser in ihrer Region und damit ihnen selbst droht. Die Leute spüren jeden Tag, dass das Wasser weniger wird.

Was hat sich verändert in den letzten Jahren?

Durch den Klimawandel fangen die Regenzeiten sehr viel später an und sie sind kürzer. Früher begann der Regen zuverlässig Ende Oktober, jetzt wird es oft Ende November. Im letzten Jahr ist in einigen Gegenden die ganze Ernte vertrocknet und tatsächlich mussten Menschen hungern. In unserem Land le-

ben 70 Prozent der Menschen von der Selbstversorgung. Sie bauen die Lebensmittel für ihre Familie selbst an. Wenn die Ernte schlecht ist oder ausfällt, hat das sofort Folgen für die Ernährung, denn nicht alle haben genug Geld, um ausreichend Reis oder Gemüse für die Familie zu kaufen.

Die Industrienationen konnten sich auch im Rahmen der Weltklimakonferenz nicht auf ein entschiedenes Vorgehen gegen die Klimakrise einigen.

Wird so etwas in euren Gruppen diskutiert?

Ja, natürlich. Es ist völlig klar, dass die Verursacher des Problems vor allem im Norden zu suchen sind. Länder wie Tansania müssen die Folgen tragen. Bei uns trocknen die Böden aus und das Trinkwasser wird knapp.

Wenn Hunger durch Ernteaussfälle droht – wer hilft dann den Menschen?

Eine Vorratshaltung auf privater Basis ist nicht üblich und zumeist auch nicht möglich. Unsere Regierung kauft regelmäßig Nahrungsmittel auf und lagert sie ein, um sie bei Bedarf auszuteilen. Wenn das nicht reicht, wird Mais aus den Nachbarländern importiert.

Wie funktioniert denn überhaupt in Tansania die Versorgung mit Trinkwasser?

In manchen Orten gibt es eine öffentliche Versorgung durch Rohrleitungen. Wenn das Grundwasser es zulässt, lassen sich die Leute private Brunnen bohren. Aber viele Menschen müssen immer noch weite Wege zurücklegen, um Trinkwasser in Gefäßen nach Hause zu transportieren. Wie gesagt, meist ist das die Aufgabe von Frauen und Kindern. Abgesehen davon, dass diese Arbeit viel Zeit und Kraft braucht, ist sie mancherorts auch gefährlich, weil Frauen geschlechtsspezifischer Gewalt und Übergriffen ausgesetzt sind.

Was passiert, wenn das Trinkwasser knapp wird?

Dann müssen die Leute Wasser benutzen, was nicht als Trinkwasser geeignet ist. Man könnte es abkochen, aber



Antje Lanzendorf, LMW

▲ In der Region Makete finden sich zahlreiche Aufforstungsprojekte. Die Gründe sind vielfältig: Klimaschutz, Holzgewinnung (Feuer- und Bauholz), Erosionsschutz. Häufig werden Kiefern gepflanzt, da deren Wurzeln tief reichen. SUMASESU unterstützt dabei, die Setzlinge zu pflegen und zu schützen.

auch Feuerholz oder Holzkohle sind nicht immer ausreichend vorhanden. Durch verschmutztes Wasser breiten sich Krankheiten wie Typhus und Cholera aus. Mangelnde Hygiene verursacht Haut- und Augenkrankheiten. Übrigens werden auch die Pflanzen schwach und krank, wenn sie zu wenig Wasser bekommen. Die Bauern müssen immer mehr Pestizide benutzen, denn das Gemüse ist ohne ausreichende Wasserversorgung nicht mehr kräftig genug, um Schädlinge abzuwehren.

Du hast gesagt, es geht in eurem Projekt um Empowerment. Was ist damit gemeint?

Vor allem kommt es darauf an, das Gefühl der Abhängigkeit zu hinterfragen. Die Leute sollen verstehen, dass sie selbst etwas tun können für eine verlässliche Wasserversorgung und für ein selbstbestimmtes Leben. Sie müssen nicht abwarten, bis die Regierung oder irgendwelche Geldgeber kommen und ihnen helfen. Die Unterstützung von außen kann immer nur die Ergänzung des eigenen Tuns sein. In unseren Seminaren lehren wir die Menschen, wie man die natürlichen Ressourcen schützt und sie nachhaltig nutzt.

Und was bedeutet das konkret?

Wir erklären die Ökologie des Waldes. Und wir helfen dabei, den Wald wieder aufzuforsten und die Setzlinge zu pflegen und zu schützen. Wir pflanzen Kiefern, weil deren Wurzeln tief reichen. Wir informieren über Landrechte und machen Seminare, in denen man lernen kann, ein Projekt anzufangen und einen Finanzplan zu erstellen. Es gibt auch Alternativen zum Gebrauch von Feuerholz, zum Beispiel Gas und die Möglichkeit, durch spezielle Öfen das Feuerholz zu reduzieren.

In den ostafrikanischen Ländern gibt es vor allem in den äquatorialen Regionen zwei Regenzeiten: die sogenannte „lange Regenzeit“ in den Monaten März bis Mai und die „kurze Regenzeit“ von Oktober bis Dezember. Die Regenzeiten unterscheiden sich nicht nur in der Länge des Zeitraums. Auch die Stärke und die Uhrzeiten variieren. Die jährlichen Schwankungen sind in der kurzen Regenzeit deutlicher ausgeprägter.

Im Vergleich zu Deutschland ist der Niederschlag in Tansania deutlich ungleichmäßiger verteilt. Während es in Deutschland immer mal regnet oder nieselt, erlebt Tansania extreme Trockenphasen und heftige Sturzregen. Ein einziger Tropenregen in der Großen Regenzeit kann so viel Wasser bringen wie ein ganzer „verregneter“ Monat in Deutschland. Da der Boden diese Massen oft nicht so schnell aufnehmen kann, entstehen die typischen Sturzbäche und überfluteten Pisten.

SCHON GEWUSST?

Wie erreicht SUMASESU die Menschen in den Dörfern?

Um die Stadt Makete herum gibt es ungefähr 100 Dörfer. Wir können leider nur mit zwölf Dörfern arbeiten, weil nicht genug Geld da ist. Im Mittelpunkt stehen Frauen und Kinder, wie gesagt. Aber wir versuchen, möglichst viele Menschen zu erreichen. Beteiligt sind alle sozialen Schichten, angefangen von den armen Bauern bis zu lokalen Regierungsvertretern. Wir erreichen sie durch Radiosendungen, persönliche Ansprache und Seminare.

Danke, dass du dir Zeit genommen hast, meine Fragen zu beantworten! Alles Gute für euer Projekt! ■

→ www.sumasesu.org

Fischzucht in Tansania

Hoffnung auf eine bessere Zukunft

Patrick Ngata, 2024/25 Freiwilliger im Spälatin-Gymnasium in Altenburg, hat Management und Produktion in der Aquakultur studiert und arbeitete vor seinem Freiwilligendienst in Ifakara, Ulanga-Kilombero-Diözese, als Berater für Fischzucht. Außerdem betrieb er einen Fischhandel, bei dem er mit Fischern zusammenarbeitete.

Von Patrick Ngata, Incoming-Freiwilliger des LMW



Noch bevor die Sonne vollständig aufgeht, in den kühlen und stillen Morgenstunden, sind nur das Quaken der Frösche und der melodische Gesang der Vögel zu hören. Am Rand eines schlammigen Teiches steht ein Fischfarmer – barfuß, nass, müde, aber voller Hoffnung. Er wirft Futter ins Wasser, und sofort beginnt sich die Oberfläche zu bewegen. Die Fische steigen hastig nach oben,

schnappen nach dem Futter und kämpfen darum. Für den Bauern sind diese Fische nicht einfach Tiere unter Wasser. Sie bedeuten Schulgeld für die Kinder, tägliche Mahlzeiten, medizinische Versorgung, Kleidung – und Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Tansania ist reich an natürlichen Wasserressourcen wie dem Victoriasee, dem Tanganjikasee, dem Nyassasee und dem Rukwasee sowie zahlreichen Flüssen und Staudämmen. Über Generationen hinweg haben diese Gewässer die Bevölkerung ernährt und wirtschaftlich getragen. Doch heute sind die natürlichen Fischbestände nicht mehr so zuverlässig wie früher. Überfischung, Umweltbelastungen, Bevölkerungswachstum, steigende Lebenshaltungskosten und begrenzte wirtschaftliche Möglichkeiten haben dazu geführt, dass der Fang aus Wildbeständen zurückgeht. Deshalb wenden sich immer mehr Menschen in Tansania der Fischzucht – der Aquakultur – zu, um ihren Lebensunterhalt zu sichern.

Doch Fischzucht garantiert keinen automatischen Wohlstand. Sie erfordert Disziplin, Fachwissen, praktische Fähigkeiten, strategische Planung, Engagement und Geduld. Die entscheidende Frage ist nicht nur, ob man davon leben kann, sondern auch, welchen Beitrag sie zur Ernährungssicherheit,



oben: Bei einem Training erfahren die Fischfarmer*innen, wie Azolla (Großer Algenfarn) als Fischfutter kultiviert wird.

unten: Hapa-Netze in Fischteichen erleichtern die Fütterung, das Monitoring und andere Abläufe in der Aquakultur.

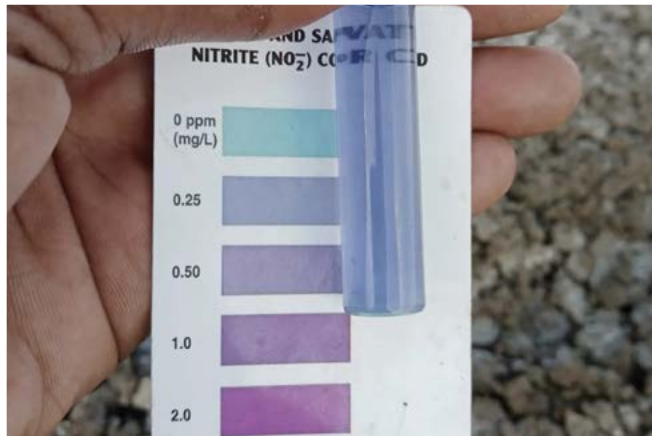
Armutsbekämpfung und zum Gleichgewicht zwischen kleinen Betrieben und großen Investoren leistet.

Kann man also von der Fischzucht leben? Ja – aber nicht nebenbei. In Tansania kann Fischzucht nur dann ein stabiles Einkommen sichern, wenn sie ernsthaft als Unternehmen betrieben wird und nicht als Hobby. Viele scheitern, weil sie die Futterkosten – den größten Kostenfaktor –, die Qualität der Setzlinge, das Wassermanagement, den Marktzugang, Krankheiten oder auch Diebstahl unterschätzen. Wer jedoch über eine verlässliche Wasserquelle verfügt, betriebswirtschaftliche Kenntnisse besitzt, einen gesicherten Markt hat, sorgfältig Buch führt und diszipliniert sowie motiviert arbeitet, kann durchaus erfolgreich sein.

Arbeitsintensiver Alltag

Der Alltag in der Fischzucht ist arbeitsintensiv: Frühmorgendliche Kontrolle des Sauerstoffgehalts, Überwachung der Wasserqualität, zwei- bis dreimal tägliches Füttern je nach Futterverwertungsrate und Wetterbedingungen, Beobachtung des Wachstums, Entfernen kranker oder toter Fische, Reinigung der Teiche, Verhandlungen mit Käufern und Schutz vor Diebstahl oder Fressfeinden. Fischzucht ist Landwirtschaft, Management und Risikobereitschaft zugleich. Wer schnelle Gewinne erwartet, wird enttäuscht. Geduld ist einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren.

Für die Ernährungssicherheit spielt die Fischzucht in Tansania eine bedeutende Rolle, auch wenn der Sektor noch unterentwickelt ist. Fisch gehört zu den wichtigsten Proteinquellen des Landes. Der Rückgang der Wildbestände durch Überfischung, Umweltzerstörung, Bevölkerungswachstum und Klimawandel macht Aquakultur zu einer nachhaltigen



Fotos: Patrick Ngata

oben: Auch die Zusammenstellung des Futters ist für den Erfolg entscheidend.
unten: Die kontinuierliche und systematische Sortierung der Fische nach Größe und körperlicher Verfassung minimiert die Konkurrenz, verhindert Kannibalismus und gewährleistet ein gleichmäßiges Wachstum.

oben: Die Fische – hier ein Tilapia (afrikanischer Buntbarsch) – werden regelmäßig auf ihren Gesundheitszustand untersucht, um Krankheiten frühzeitig zu erkennen.
unten: Auch das Wasser wird auf seine Qualität getestet.

Alternative. Sie liefert erschwingliches Protein, stabilisiert das Angebot in Zeiten geringer Fangmengen, verbessert die Ernährung von Kindern in ländlichen Gebieten, reduziert Importabhängigkeit und schafft Einkommen auf individueller wie nationaler Ebene. Dennoch ist das Potenzial noch nicht vollständig ausgeschöpft.

Professionalisierung notwendig

Besonders im ländlichen Raum trägt die kleinbäuerliche Fischzucht zur Armutsminderung bei. Sie schafft Arbeitsplätze – etwa beim Teichbau, Füttern oder Ernten –, stärkt Jugend- und Frauengruppen und generiert Einkommen für Familien. Allerdings bleiben viele Kleinbetriebe auf einem niedrigen Entwicklungsstand, weil es an effizientem Management fehlt. Häufig werden Kennzahlen wie die Futterverwertungsrate, Sterblichkeitsraten oder Marktzeitpunkte nicht systematisch erfasst. Manche Bauern verkaufen zu früh aus finanzieller Not, was ihre Gewinnmöglichkeiten einschränkt. Um nachhaltige Fortschritte zu erzielen, sind Schulungen, Marktinformationen, Zusammenarbeit mit Fachleuten, zuverlässige Betriebsmittel und funktionierende Beratungsdienste notwendig. Ohne klare Strategien bleibt die Fischzucht oft reine Existenzsicherung statt Vermögensaufbau. Große kommerzielle Fischfarmen haben sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf lokale Gemeinschaften. Einerseits erhöhen sie Produktion und Angebot, schaffen Arbeitsplätze, ziehen Investitionen an und bieten praktische Ausbildungsmöglichkeiten für Studierende. Andererseits können sie kleinere Betriebe verdrängen, Preise kontrollieren und bei schlechter Führung Umweltprobleme verursachen. Meiner Erfahrung nach besteht eine stille Konkurrenz zwischen großen

und kleinen Betrieben, da staatliche Regelungen nicht immer ausgewogen umgesetzt werden. Das Problem liegt weniger im Gegensatz zwischen Großinvestoren und Kleinbauern, sondern vielmehr in der Qualität der Regierungsführung und der konsequenten Durchsetzung von Richtlinien.

Sollte die Fischzucht stärker reguliert werden? Ja, aber ausgewogen und effizient. Zu wenig Regulierung führt zu minderwertigem Futter, schlechten Setzlingen, Umweltbelastungen und missbräuchlichem Antibiotikaeinsatz. Zu viel Regulierung hingegen kann kleine Unternehmer verdrängen, Korruption fördern und Motivation hemmen. Notwendig sind klare Umweltstandards, Qualitätskontrollen, praktikable Richtlinien, Ausbildungsprogramme und ein einfach zugängliches Lizenzsystem.

Mehr als Fische füttern

Abschließend lässt sich sagen, dass die Fischzucht in Tansania überwiegend klein- bis mittelständig geprägt ist. Viele Betriebe stagnieren, weil Entscheidungen aus Hoffnung und Emotion statt aus fundierter Planung getroffen werden. Fischzucht kann Familien und Gemeinschaften unterstützen und sogar Wohlstand schaffen – aber nur, wenn sie als diszipliniertes Unternehmen geführt wird. Entscheidend sind konkrete Zahlen: Futterkosten pro Kilogramm, erwartete Wachstumsraten, Sterblichkeitsraten, lokale Angebots- und Nachfragedaten sowie Marktanalysen. Wer nur mit Hoffnung startet, ohne Berechnungen und Strategie, riskiert zu scheitern. Fischzucht bedeutet nicht nur, Fische zu füttern – sie bedeutet, eine Zukunft aufzubauen. ■

Übersetzung: Susann Küster-Karugia

Segen und Sorge zugleich

Vom Reis über Zwiebeln und Erdbeeren zur Bananenplantage

Reisbauer Haruni aus Chimala erzählt, wie Klimawandel, sinkende Preise und ausgelaugte Böden ihn zwingen umzudenken. Heute setzt er auf Bananen und Äpfel anstelle von Reis, um seiner Familie eine Zukunft zu sichern. In Chimala zeigt sich, wie eng Wasser, Gesundheit, Marktpreise und Bildung miteinander verknüpft sind. Eine Geschichte über müde Böden, fallende Preise – und den Mut, neu zu pflanzen, wenn das Alte nicht mehr trägt.

Von Haruni Michael Mhavile, Chimala

Wasser spielt in unserem Leben eine entscheidende Rolle – vielleicht sogar die wichtigste. Ohne Wasser kein Reis, ohne Reis kein Einkommen, ohne Einkommen keine Schule für unsere Kinder. Der Reisanbau hier in Chimala ist für mich immer untrennbar mit verlässlichem Wasser verbunden. Reis braucht stehendes Wasser, Woche um Woche. Wenn die Regenzeiten ausbleiben oder die Bewässerung unsicher wird, zittere ich um die ganze Ernte. Früher glaubte ich, die Natur sei berechenbar. Die Regenfälle kamen, wenn sie kommen sollten. Doch mit den Jahren wurden die Zeiten unruhiger. Die Trockenperioden länger. Das Wasser knapper. Und ich merkte: Nicht nur der Boden wird müde – auch das Wasser ist nicht mehr selbstverständlich. Dabei bedeutet Wasser hier Leben. Es ist Segen und Sorge zugleich. Denn das stehende Wasser in meinen Reisfeldern hatte noch eine andere Seite, die mir erst mit der Zeit bewusst wurde. Wo das Wasser tagelang steht, kommen die Mücken. Besonders die Mücken, die Malaria übertragen. Ich weiß, wie es ist, wenn Menschen tagelang nicht arbeiten können. Und wenn das dann noch zur Erntezeit passiert ... Dann fehlt eine helfende Hand auf dem Feld – und zugleich fehlt Geld für Medizin. Medizin ist oft lebensrettend. Während das Wasser meinen Reis wachsen ließ, schuf es auch einen Ort, an dem Krankheit entstehen konnte. So wurde mir klar, wie eng alles miteinander verbunden ist. Das Wasser nährt uns – und kann uns zugleich schwächen. Es entscheidet nicht nur über den Ertrag, sondern auch über unsere Gesundheit, über unsere Kraft, über unsere Zukunft. Wenn ich heute an meine Reisfelder von früher denke, sehe ich nicht nur das Grün der Pflanzen. Ich sehe das Wasser. Und ich weiß, welche Macht es über unser Leben hatte.



▲ In Chimala prägen (noch) Reisfelder das Landschaftsbild. Doch Reis braucht Dünger und der ist teuer geworden.

Ich habe viele Jahre lang Reis in Chimala angebaut. Der Reis von dort ist landauf, landab bekannt – wenn jemand „Chimala“ sagt, denken die Leute an guten, aromatischen Reis. Es war immer ein bisschen Stolz dabei, wenn ich das hörte. Dieser Reis ist nicht nur eine Pflanze für mich. Er ist für viele hier unsere Existenz.

Jeder Sack Reis bedeutete Hoffnung

Wir leben von der Landwirtschaft. Der Ertrag entscheidet darüber, auf welche Schule ich mein Kind schicken kann – und manchmal sogar darüber, ob ich es überhaupt schicken kann. Jeder Sack Reis bedeutete Hoffnung. Hoffnung auf Bildung. Auf eine bessere Zukunft. Auf gutes Leben.

Als ich Ende der 1990er Jahre mit dem Reisanbau begann, war alles noch einfach. Im ersten Jahr brauchte ich keinen Dünger. Der Boden war fruchtbar, kräftig, lebendig. Im zweiten Jahr verwendete ich einen Sack chemischen Dünger pro Hektar. Im dritten Jahr zwei. Ich dachte mir damals nichts dabei. Reis zieht viele Nährstoffe aus dem Boden – das ist normal. Doch wenn man nicht die Möglichkeit hat, die Felder zu wechseln und dem Land Zeit zur Erholung zu geben, dann beginnt es zu leiden.

Heute bräuchte ich mindestens 150 Säcke von diesem Zeug. 150! Wenn ich daran denke, wird mir schwer ums Herz. Was haben wir unserer Erde angetan? Was lassen wir in unser Trinkwasser? Und was essen wir da eigentlich? Der Boden, der uns ernähren sollte, ist müde geworden. Und wir mit ihm. Dazu kam der Preis. Anfang der 2000er Jahre bekam ich für



Antje Lanzendorf, LMW

▲ Bananen wachsen nach oben, nicht nach unten. Pro Fruchtstand kann man mit 150 oder mehr Bananen rechnen.

einen Sack geschälten Reis etwa 300.000 Tansanische Schilling (damals rund 420 Euro). Das war viel Geld. Es war die Zeit, in der ich dachte: Ja, harte Arbeit lohnt sich. Heute bekomme ich, wenn es schlecht läuft, für die gleiche Menge vielleicht 40.000 Tansanische Schilling (13 Euro). Vierzigtausend! Das deckt kaum die Kosten für Dünger, Arbeit und Transport. Es lohnt sich nicht mehr. Nicht für die Kraft, die man hineinsteckt. Nicht für die Stunden unter der heißen Sonne. Also habe ich aufgehört.

Wenn harte Arbeit nicht mehr genügt

Zuerst habe ich auf Zwiebeln umgestellt. Doch der Markt war unsicher. Manchmal blieben sie liegen. Dann habe ich Erdbeeren ausprobiert. Ich hatte große Hoffnung – aber es gab nicht genug Abnehmer. Wieder diese Unsicherheit. Wieder dieses Bangen.

Irgendwann habe ich mich den Bananen zugewandt. Und zum ersten Mal seit Langem hatte ich das Gefühl, wieder auf etwas Richtiges zu setzen. Ich benutze keinen künstlichen Dünger mehr. Seit einigen Jahren kaufe ich natürlichen Kuhmist von den Maasai in Madungulu ganz hier in der Nähe – sozusagen Bio-Dünger. Alles natürlich. Alles im Einklang mit dem Boden. Hier in unserer warmen Region wachsen Bananen wunderbar. Sie brauchen zwar eine Menge Wasser, aber das funktioniert aktuell noch gut, weil ich Wasser aus einem Fluss aus den Bergen per Kanal zu mir auf die Plantage leite. Ich überlege aber schon, wie ich einen Brunnen bauen kann, um unabhängiger zu werden.

Ich habe verschiedene Sorten ausprobiert – aus Moshi, aus Kagera, jetzt aus Mtwara. Ich begann mit 500 Stauden. Jede Bananenpflanze trägt nur ein einziges Mal in ihrem Leben Früchte, dann stirbt sie ab. Doch eine Bananenstaude bekommt Kinder, dann Enkel, dann Urenkel. Inzwischen habe ich rund 2.000 Stauden, von denen ich ernten kann. Und das Schönste ist: Sie werden nicht alle gleichzeitig reif. So kann ich immer wieder ernten. Es ist, als würde das Land mir regelmäßig kleine Geschenke machen.

Wenn man Bananen gut pflegt – mit natürlichem Dünger, mit lockerer Erde, mit Geduld – kann man 50 Jahre lang ernten. Fünfzig Jahre. Das ist mehr als nur eine Saison. Das ist eine Perspektive.

Man pflanzt sie in einer Baumschule, und nach ein bis eineinhalb Jahren beginnt die erste Ernte. Ein Zögling kostet 2.000 Tansanische Schilling (65 Cent) – eine Investition in die Zukunft. Ab 2028 plane ich, die Bananen regelmäßig auf den Markt zu bringen. Wir handeln vor allem mit den Komoren. Dreimal wöchentlich kommen große Frachtschiffe nach Daressalaam und kaufen frische Lebensmittel. Die Nachfrage nach Bananen ist riesig. In Mbeya und in Dar gibt es Kühlräume, in denen sie gelagert werden, bis sie verladen werden. Und wer weiß – vielleicht gehen meine Bananen eines Tages noch weiter in die Welt. Das Wissen darüber habe ich nicht allein gesammelt. Ein erfahrener Bananenexperte aus unserer Region kam mehrmals zu mir. Er zeigte mir, wie ich die Stauden besser pflegen kann, gab mir Tipps, erklärte mir Zusammenhänge. Ich habe zugehört, gelernt, gelesen. Landwirtschaft ist nicht nur Arbeit – sie ist auch Lernen.

Mein Sohn studiert Business. Er soll die finanziellen Dinge im Blick behalten, rechnen, planen, verhandeln. Ich konzentriere mich auf die Pflege unserer Stauden. Das ist ebenfalls viel Arbeit und Verantwortung. Aber es fühlt sich gut an, wenn wir als Familie gemeinsam an etwas bauen.

Ein Neuanfang wächst

Und weil ich inzwischen Mut gefasst habe, habe ich angefangen, Apfelbäume zu pflanzen. Nicht hier in Chimala – hier wäre es zu warm. Aber oben in den Bergen bei Matamba, dort gedeihen sie gut. Die meisten Äpfel werden noch aus Südafrika importiert. Doch warum eigentlich? Wir können sie hier in Tansania genauso wachsen lassen. Ich freue mich schon auf die erste Ernte – sie wird für mich mehr sein als nur Obst. Sie wird ein Zeichen sein, dass Veränderung möglich ist.

Manchmal frage ich mich, warum so viele Bauern weiterhin so viel Reis anbauen, obwohl es kaum noch rentabel ist und der Boden leidet. Aber dann weiß ich die Antwort selbst. Wenn wir aufhören – woher nehmen wir dann das Schulgeld für unsere Kinder?

Wir stehen oft zwischen Sorge und Hoffnung. Zwischen Tradition und Veränderung. Ich habe meinen Weg neu gesucht. Nicht, weil ich den Reis nicht mehr liebe – sondern weil ich meine Erde liebe. Und weil ich meinem Kind eine Zukunft ermöglichen will, die nicht auf ausgelaugtem Boden wächst, sondern auf gesundem, lebendigem Land. ■

Nachgezeichnet: Susann Küster-Karugia

Tourismusboom mit Folgen

Wie Tansania unter dem wachsenden Reiseverkehr leidet

Jährlich reisen Millionen Tourist*innen nach Tansania – mit gravierenden Auswirkungen auf Umwelt und Bevölkerung. Vom Müll am Kilimanjaro über austrocknende Flüsse bis hin zur Übernutzung knapper Süßwasserressourcen zeigt sich: Der Tourismus gefährdet zunehmend genau jene natürlichen Grundlagen, von denen er selbst lebt.

von Beatrice Machangu, Marangu

Dass Tansania jedes Jahr mehr als zwei Millionen Besucherinnen und Besucher anzieht, wirkt sich negativ auf die Umwelt aus. Besonders am Kilimanjaro und an den Küsten werden die Folgen für die natürlichen Ressourcen deutlich. Wasser, Luft und Land werden verschmutzt. Vor allem der anfallende Müll ist ein großes Problem. Der Ausbau der Infrastruktur, beispielsweise durch den Bau von Hotels weniger als 200 Meter vom Meer entfernt oder in Nationalparks, führt zur Zerstörung von Lebensräumen und somit zu einem Verlust der Artenvielfalt. Wildtiere werden vertrieben.

Um den Kilimanjaro zu besteigen, ist die sogenannte Marangu-Route, die am häufigsten genutzte Route. Hier lässt sich gut beobachten, dass leere Wasserflaschen, Getränkedosen und Zigarettenfilter zurückgelassen werden, sobald die lokalen Träger*innen mit dem Gepäck der Bergsteiger*innen beladen sind. Rings um den Berg wurden viele Resorts und Lodges gebaut, was bedeutet, dass an diesen Orten Bäume gefällt oder sogar ganze Wälder gerodet wurden.

Wasserressourcen schwinden

Bislang war es für die Menschen, die an den Hängen oder wenige Kilometer unterhalb des Kilimanjaro leben, leicht, ihre kleinen Bauernhöfe für den Anbau von Gemüse zu nutzen. Die Erzeugnisse konnten sie verkaufen, um ihr Einkommen zu sichern. Mehr Menschen benötigen allerdings auch mehr Wasser – sowohl für den täglichen Gebrauch als auch für die kleinbäuerliche Landwirtschaft. Die Wasserressourcen werden erschöpft. In einigen Gebieten der Kilimanjaro-Region gibt es mittlerweile ein Weideverbot, aber dennoch schicken manche Familien ein oder zwei Kühe zum Weiden an die fast ausgetrockneten Flüsse und Bäche. So sind viele ehemals große



Antje Lanzendorf, LMW

Flüsse in der Region, wie Ungwasi, Himo, Muo, Ngarau und Karanga, aufgrund menschlicher Aktivitäten, einschließlich des Tourismus, ausgetrocknet oder stehen kurz davor. Aufgrund dieser Eingriffe an den Wasserquellen können die Nachhaltigkeitsziele für sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen nicht erreicht werden.

Wasserproblematik auf Sansibar

Wasser ist eng mit der Wirtschaft verknüpft. US-amerikanische Forscherinnen und Forscher (Miller et al., 2024) untersuchten die zu Tansania gehörende Insel Sansibar. Sie wiesen darauf hin, dass viele Entwicklungsländer wie Tansania den Tourismus nutzen, um zusätzliche Einnahmequellen zu erschließen und ihre Wirtschaft zu diversifizieren. Küstenregionen wie Sansibar spielten dabei eine Vorreiterrolle beim Ausbau der touristischen Infrastruktur. Die Forschenden stellten fest, dass die große Anzahl von Tourist*innen häufig negative Folgen für die nachhaltige Nutzung der verfügbaren Ressourcen hatte, was wiederum die Integrität der Ökosysteme beeinträchtigte. Die Forschenden verwiesen auf die Nutzung von Süßwasserressourcen an der Ostküste von Sansibar und beschrieben die Region als wasserarm. Die Region ist auf Süßwasser aus saisonalen Regenfällen angewiesen. Es wird in wenig effizienten Grundwasserschichten in Süßwasserinseln gespeichert, die auf dem darunterliegenden Meerwasser schwimmen. Der zunehmende Tourismus auf Sansibar wird den Druck auf die Süßwasserressourcen an der Küste, die bereits Anzeichen von Übernutzung aufweisen, weiter erhöhen.

Aus der Übernutzung folgen die Absenkung des Grundwasserspiegels, Bodensenkungen, die Verschlechterung der Grundwasserqualität und das Eindringen von Salzwasser aus



Der Small Momela Lake ist einer der sieben alkalischen Seen im Arusha Nationalpark am Kilimanjaro in Tansania. Er entstand vor etwa 250.000 Jahren durch vulkanische Ablagerungen nach einem Ausbruch des Mount Meru. Wie die anderen Momela-Seen ist er alkalisch, weshalb Tiere das Wasser nicht trinken. Sie nutzen es primär als Lebensraum oder Nahrungsquelle. Der See ist bekannt für riesige Kolonien von Flamingos sowie Flusspferde und Wasserböcke.

dem Meer. Diese Auswirkungen betreffen sowohl die lokale Bevölkerung als auch den Tourismus.

Da die lokalen Bevölkerungsgruppen bereits täglich unter Wasserknappheit leiden, würde ein Anstieg des Tourismus den Druck auf die Grundwasserspeicher weiter erhöhen. Das würde die Nachhaltigkeit des Tourismus in Sansibar negativ beeinflussen und sich auch nachteilig auf die nationale Wirtschaft, die lokale Bevölkerung und die Umwelt auswirken. Das Forscherteam schlug daraufhin einen vorsorgenden und bewahrenden Ansatz für das Wassermanagement vor Ort vor.

Wassernutzung muss nachhaltig sein

Juan Pablo Romero von der *Global Water Partnership* und seine Kolleg*innen schlugen in ihrer Zusammenfassung zum Thema „Wertschätzung von Wasser in Tansania“ 2024 eine Einschränkung des Tourismus in Tansania vor, und zwar genau aufgrund seiner Abhängigkeit vom Wasser. Die Auswirkungen des Tourismus führten zu Konflikten mit der lokalen Bevölkerung über den Zugang zu Wasser und die Preisgestaltung.

Das politische System Tansanias ist durch eine zentralisierte Machtstruktur und weit verbreitete Korruption gekennzeichnet. Dadurch werden die Vorteile des Tourismus für die lokalen Gemeinden eingeschränkt. Konflikte um Land, insbesondere im Norden Tansanias, wo der Tourismus floriert, führen häufig zu Auseinandersetzungen um Einnahmen aus dem Wildtierbestand und den Zugang zu den Vorteilen des Tourismus, zum Beispiel durch die Annexion von Land im Ngorongoro-Gebiet durch ausländische Käufer.

Das Fehlen effektiver Wassermanagementsysteme und eine politische Ökonomie, die private und staatliche Interessen über lokale Bedürfnisse stellt, führen zu einem Kreislauf, in

dem das schnelle Wachstum des Tourismus zu Umweltzerstörung und Wasserknappheit führt und letztendlich die Nachhaltigkeit des Tourismus gefährdet. Politische Entscheidungen und wirtschaftliche Prioritäten, die die Umweltkosten des Tourismus einfach außer Acht lassen, münden in einer nicht nachhaltigen Wassernutzung, die letztendlich genau die Ressourcen bedroht, von denen der gesamte Wirtschaftssektor abhängt.

Die *Global Water Partnership* führt in ihrem Hintergrundbericht (Mazzuca et al., 2023) und ihrer Begründung für eine nachhaltige Wasserwirtschaft an, dass die Wirtschaftssysteme im Großen und Ganzen den Wert des Wassers (Wasser für das Leben!) nicht berücksichtigen. Das führt zu einer übermäßigen und nicht nachhaltigen Nutzung der endlichen Süßwasserressourcen. Dadurch haben arme und schutzbedürftige Menschen an vielen Orten keinen Zugang mehr zu sauberem Wasser. Sobald der Wert von Wasser in die Wirtschaft einbezogen wird, kann es effizienter genutzt werden, wird nicht mehr durch den Tourismus beeinträchtigt und die Umwelt wird geschützt. Dies wird zur Erreichung des sechsten Nachhaltigkeitsziels (SGD6) beitragen. ■



Betty Machangu wuchs am Kilimanjaro auf. 2003 gründete sie die gemeinnützige Organisation Beatrice Foundation für Aids-Waisen. 2016 etablierte sie die kirchliche Berufsschule MARANGU SCHOOL OF TOURISM AND VOCATIONAL TRAINING, die auch vom LMW unterstützt wird. Bislang haben mehr als 1000 Personen eine Berufsausbildung an der MSTVT abgeschlossen.

Brunnen in der Steppe

Maasai, Brunnenbau und sozialer Wandel in Nordtansania

Die Brunnen von Simanjiro sind mehr als technische Bauwerke. Sie sind soziale Orte, historische Marker und Ausdruck tiefgreifender Transformationen: vom Sklaven- und Elfenbeinhandel über die pastorale Kooperation der Maasai bis zur Mechanisierung und landwirtschaftlichen Expansion der Gegenwart.

Von Tomas Caspary, Architekt i.R., Arusha



Früher prägten Elefanten die Steppe. Auch heute noch ziehen sie vom Tarangire-Park nach Osten. In flachen, über die Steppe verstreuten Becken suhlen sie sich nach dem Regen im Wasser und Matsch. So halten sie die Wasserstellen vom Buschwerk frei. Anderes Wild trinkt an diesen Pfannen, und seit etwa zweihundert Jahren treiben Maasai ihre Rinder, Esel, Ziegen und Schafe zu diesen Senken.

Zur Zeit des Sklavenhandels im 18./19. Jahrhundert zogen arabische, Swahili- und Akamba-Händler mit ihren Trägern, meist Nyamwezi, südlich der Steppe von Bagamoyo und Pangani nach Westen. Gegen Patronen, Perlen und Stoffe tauschten sie bei lokalen Herrschern Männer, Frauen und Kinder ein. Diese mussten Stoßzähne der Elefanten zur Küste tragen und wurden dort selbst als Sklaven weiterverkauft.

Einer dieser „Handelswege“ führte vermutlich von Pangani über Handeni, Kibaya und Kondoa nach Westen. Bei einem Fußmarsch von vermutlich kaum mehr als 20 Kilometern pro Tag mussten regelmäßig die Wasservorräte aufgefüllt werden, sei es an Quellen, Flüssen und Bächen oder in zum Grundwasser hinabgegrabenen Brunnen.

Vor allem in der Trockenzeit, wenn das Wasser in den Tümpeln verdunstet war, waren Lager an Brunnen nötig, um von diesen aus die Elefanten zu jagen und die Stoßzähne abzutransportieren.

Geschichte des Brunnenbaus

Maasai zogen frühestens ab dem mittleren 18. Jahrhundert von Norden in die Simanjiro- und Kiteto-Gegend (südlich von Moshi und Arusha), die kaum oder gar nicht landwirtschaftlich genutzt wurde. Heute werden große Flächen mit Traktoren umgepflügt. Diese Expansion der Landwirtschaft, Mais und Bohnen vor allem, bedroht die Viehwirtschaft der Maasai, da die Weideflächen weniger werden.

Immer wieder erklären Maasai, dass sie die Brunnen, die sie heute nutzen, vorgefunden und nicht selbst gegraben haben.

Die Männer, die die Brunnen auch heute noch graben, kommen aus Kibosho, vom Kilimanjaro, also auch vom Norden.

In Ndedo liegt das Grundwasserniveau etwa zehn bis zwölf Meter unter der Oberfläche. Ob die ersten Brunnen nur Schächte

waren, aus denen mit Seilen und wahrscheinlich in Ledersäcken das Wasser geschöpft wurde, oder ob sie schon von Anfang an mit Stufen versehen waren, sodass man zum Wasser hinuntersteigen konnte, lässt sich nicht rekonstruieren.

In die Brunnen, die bis etwa 2015 gegraben wurden, führte eine Rampe, im Verhältnis von ungefähr 1:4, das heißt bei zehn Meter Tiefe vierzig Meter in der Horizontalen. Die Rampe ging in eine um die sieben Meter lange Fläche über, an deren Rand eine Tränke in den Felsen gegraben war. Jenseits einer kleinen Mauer lag das Brunnenloch selbst, das bis zu sieben Meter tief war.

Gemeinschaftliche Arbeit

Um das Vieh mit Wasser aus einem solchen Brunnen tränken zu können, braucht es mindestens vier junge Männer, idealerweise sieben bis acht. Zwischen drei und fünf Familien schlossen sich zusammen, um an einem Tag ihre Rinder tränken zu können, alternierend mit einer anderen Gruppe von ebenso vielen Familien. Kühe müssen nur jeden zweiten Tag trinken. Am anderen Tag werden sie zu den immer weiter entfernten Weiden getrieben. Die nahen Weiden werden, wenn die Nachbarschaft sich gut organisiert, für die Kälber geschützt.

Nur durch diese Zusammenarbeit verschiedener Familien gab es genügend junge Männer, die die Arbeit am Brunnen verrichten konnten. Es war ein Mann am Eingang zur Rampe nötig, wohl eher ein jüngerer und schwächerer, der die Kühe hinabtrieb und die Hinaufsteigenden ordnete. Im Brunnenloch selbst schöpfte mindestens einer das Wasser in die Tränke. Je weiter der Wasserspiegel sank, desto mehr mussten in das Brunnenloch steigen. Auf Stöcken standen sie zwischen zwei und zweieinhalb Meter übereinander und warfen sich die Wassersäcke zu. In den letzten Jahren wurden Plastikgefäße zum Schöpfen verwendet, doch waren sie hart und sperrig in den recht engen Schächten. Einfacher und sicherer ging das Schöpfen mit Ledersäcken, die durch das Wasser weicher wurden und sich falten ließen. An einem den Sack spreizenden Stock wurde dieser hochgeworfen, geleert und wieder ins Wasser hinabfallen gelassen. In größeren Schächten konnten die Männer sich gegenüberstehen, in kleineren standen sie in die gleiche Richtung blickend.

Auf der Rampe unter den Kühen musste ein weiterer Mann sich um den Dung kümmern und diesen so früh wie möglich an die Seite schaffen oder klatschen, sonst wäre der Dung von



▲ Eine steile Rampe führt hinunter zum Grundwasser. Das Bild entstand in Nabarera – der ersten Leipziger Missionsstation unter den Maasai.



▲ Heute werden überwiegend benzinbetriebene Pumpen genutzt – wie hier in Ossirey, um das Wasser in Betonbecken an die Oberfläche zu befördern.



▲ Für die Tiere ist das Trinken so einfacher. Außerdem werden nicht mehr so viele Arbeitskräfte benötigt.

den Rindern zu einem fürchterlichen Matsch zertreten worden. Vor allem gegen Ende der Trockenzeit waren die Rinder schon häufig so schwach, dass sie vollgetrunken kaum die Rampe wieder hinaufsteigen konnten. Nach den Rindern durften dann die Esel an die Tränke. Ihnen wurde daraufhin der Dung aufgebürdet, damit sie diesen hinaufschafften.

Heute, da viele junge Männer entweder in einer Stadt ein Zubrot verdienen oder in die Schule gehen, lässt sich diese Art und Weise des Wasserschöpfens und Tränkens der Rinder nicht mehr aufrechterhalten. Nun werden kleine benzinbetriebene Generatorpumpen, die man für zwischen 500.000 und 750.000 Tansanische Schilling (162 bis 244 Euro) kaufen kann, die Rampe hinuntergetragen. In einem flexiblen Schlauch wird das Wasser angesaugt und in Plastikschläuchen an die Oberfläche in Betontränken gepumpt. An diesen Tränken können nun auch schwächere Rinder trinken; auch muss der Dung nicht mehr weggeschafft werden, und die Esel bleiben kräftig genug, von Frauen getrieben die vollen Wasserkanister zurück zur Boma zu tragen.

Vom Ledersack zur Generatorpumpe

Diese tiefen Brunnen liegen an manchen Orten in Senken, sodass bei starken Regenfällen die Brunnen volllaufen. Am Ende der Regenzeit, ehe die Trockenheit wieder einsetzt, müssen sie darum wieder überarbeitet oder neu ausgehoben werden. Einen neuen Brunnen zu graben, kostet mindestens zehn Millionen Schilling, neben vier bis fünf Rindern und ebenso vielen Sack Mais. Früher waren diese Naturalien selbstverständlich, heute werden sie auch in Geld verrechnet. Die Kibosho-Männer campieren während der Wochen oder Monate nicht weit von den Brunnen im Gebüsch.

In den Gruben stehen die Kibosho nebeneinander und reichen sich nacheinander die Erde in einem Sack. So wandert die Erde fast wie auf einem Fließband die zehn Meter hinauf auf breite Erdhaufen. Von Weitem weisen sie auf die tiefen Brunnen hin. Sonderlich gesichert werden die Brunnen nicht, manchmal wächst einfach Buschwerk an den steilsten Rändern. Es wird erzählt, dass einmal ein wanderndes Flusspferd in einen solchen Brunnen gestürzt sei.

In Nabarera und in Ndedo sind die 20 bis 30 in den Kalkstein gehauenen Brunnen noch am besten erhalten, in Orkesumet sind sie bereits größerer zentraler Pumpen wegen sehr erodiert. In Makame werden sie kaum mehr gepflegt, in Ossirey sind es eher flache Becken; nach Kirwa, wo es noch viele Brunnen geben soll, kam ich eines heftigen Regens wegen nicht, und in Kimotoro sind die Brunnen in einem desolaten Zustand. Die Brunnen in Nabarera liegen erstaunlicherweise höher als die Umgebung am Rand eines Höhenzuges. Viele der heute niedergebrachten Brunnenbohrungen fördern häufig natronhaltiges Wasser (Magadi) herauf, so war es die große Kunst der ersten Brunnengräber, relativ süßes Wasser an den Rändern dieser Senken zu finden.

Ich danke Herrn Paulo Yohanna Laizer, Landrat in Ndedo, für seine Gastfreundschaft, für die Erzählungen, auf denen viele Aussagen im Text basieren, und für die Begleitung zu den Brunnen sowie Isaack Lembris für die Reise zu den Brunnen Anfang Februar 2026. ■

Matema Youth Beach

Ein sicherer und sauberer Strand für Jugendliche

Am Ufer des Nyassa- oder Malawisees in Matema ist ein Ort der Hoffnung entstanden: Jugendliche haben ihren „Matema Youth Beach“ neu gestaltet. Was in den 1960er Jahren als Gelände für Jugendcamps begann, wird heute wieder zu einem geschützten Raum für Begegnung, Bildung und Gemeinschaft.

Von Nancy Ernst, Mitarbeiterin im Tansania-Referat des Leipziger Missionswerkes



In Matema wurde in den 1890er Jahren eine der ersten Missionsstationen der Berliner Mission in Tansania auf dem Land der Wanyakyusa gegründet. Seither befindet sich dieses Gebiet im Eigentum der Konde-Diözese. Auf dem Gelände liegen die lutherische Gemeinde Matema, das lutherische Krankenhaus, die frühere lutherische Grundschule (heute staatliche Grundschule) sowie das *Matema Conference & Retreat Centre* (Konferenz- und Erholungszentrum) und das *Matema Lutheran Youth Centre* (Jugendzentrum).

In den 1960er Jahren überließ die Konde-Diözese etwa 10.000 Quadratmeter am *Matema Beach* (Strand von Matema) ihrem Referat für Jugend und Kinder, um Jugendcamps zur Erholung und Bildung durchzuführen. Fünf Häuser wurden von engagierten Jugendlichen errichtet. In späteren Jahren wurden diese Gebäude jedoch anderweitig genutzt und vermietet – in den 1980er Jahren von der Bibelschule Matema, später unter anderem als Wohnhäuser für Mitarbeitende des Krankenhauses.

Ende 2023 wandte sich das Jugendreferat der Konde-Diözese mit dem Anliegen an das Tansaniareferat des Leipziger Mis-



2025 konnte ein Teil des Strandes von Matema für die kirchliche Jugendarbeit freigegeben werden. Mit einem selbst organisierten Konzert trugen die Jugendlichen 2023 zum Fundraising bei.

sionswerkes, die Häuser und das Grundstück wieder ihrem ursprünglichen Zweck zuzuführen und für Jugendcamps nutzbar zu machen. Der Strand in Matema erfreut sich wachsender Beliebtheit unter Jugendlichen, die besonders an Wochenenden und in den Schulferien hierherkommen.

Allerdings befanden sich sowohl der Strand als auch die Häuser in einem desolaten Zustand. Die Gebäude mussten renoviert und das Gelände regelmäßig gereinigt werden. Die Jugendlichen selbst brachten Vorschläge ein, wie sie sich ihren „*Matema Youth Beach*“ wünschen. Oberste Priorität hatten Sauberkeit und Hygiene sowie Sicherheit. Deshalb wurden öffentliche, geschlechtergetrennte Toiletten mit Umkleemöglichkeiten gebaut. Zudem wurde ein Zaun zur Sicherung des Geländes errichtet. Diese Maßnahmen konnten mithilfe von Mitteln aus dem EKM-Teilfonds sowie durch Spenden des Leipziger Missionswerkes in den Jahren 2024/2025 weitgehend umgesetzt werden. Darüber hinaus wurde ein Jugendlicher aus Matema angestellt, um den *Youth Beach* dauerhaft sauber zu halten.

Die Jugendlichen engagieren sich auch selbst: Sie organisierten ein Jugendkonzert als Fundraising-Event und sammelten Spenden für ihr Projekt. Von Beginn an waren sie aktiv beteiligt, sodass eine hohe Identifikation und Akzeptanz mit dem Projekt entstanden ist. Der *Youth Beach* wird zudem genutzt, um Umwelt- und Gesundheitsbildung zu vermitteln.

Trotz eines Stellenwechsels im Jugendreferat hoffen wir, dass das Projekt erfolgreich weitergeführt werden kann. Das Tansaniareferat steht hierzu in engem Austausch mit der Konde-Diözese. Für Projekte im Bereich „Jugendarbeit in Tansania“ sowie „Umwelt & Entwicklung“ sind wir weiterhin auf verlässliche Unterstützung angewiesen. ■

Wenn Sie die Jugendarbeit oder Umweltprojekte in Tansania finanziell unterstützen möchten, nutzen Sie bitte folgende Bankverbindung:

Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e.V.

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

BIC: GENODED1DKD (Bank für Kirche und Diakonie eG)

Als Spendenzweck verwenden Sie bitte folgende Projektnummern:

220 034 7 (für Jugendarbeit in Tansania) oder

220 000 7 (für Umwelt & Entwicklung in Tansania)

Wanapanda – Konfis pflanzen Bäume

Eine Idee aus Tansania sucht Nachahmerinnen und Nachahmer

Am Tag der Schöpfung, dem 3. September 2021, starteten die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens und das Leipziger Missionswerk die Kampagne „WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume“. Einige Gemeindegruppen haben bereits fleißig gepflanzt, aber es sollten noch viel mehr werden.

Von Pfarrer Daniel Keiling, Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

WANAPANDA (Kiswahili für ‚sie pflanzen‘) – steht als Motto über der Kampagne des Leipziger Missionswerkes (LMW) „Konfis pflanzen Bäume“, die zur ‚Schöpfungszeit‘ im September 2021 in der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland (EKM) und in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS) gestartet wurde. Die Inspiration dazu stammt aus der Partnerkirche in Tansania. Dr. Fredrick O. Shoo, der Bischof der Nord-Diözese mit Sitz in Moshi, hatte über viele Jahre beobachtet, wie sich das Klima in seiner Heimatregion langsam verändert hat. Erkennbar war das über Jahrzehnte am starken Rückgang des Gletschers auf dem Kilimanjaro. Diese Veränderung hat gravierende Folgen für die gesamte Region. Das Klima wird heißer, Böden werden trockener, und auch Wetterextreme wie Dürren und Überflutungen haben spürbar zugenommen. Im Jahr 2005 begann Fredrick Shoo deshalb mit dem Pflanzen von Bäumen, um mit einfachen Mitteln und aktiv etwas für den Klimaschutz in seiner Heimatregion zu tun. Mit dem Hinweis auf den christlichen Auftrag der Schöpfungsbewahrung warb er um die Beteiligung der Kirchengemeinden an seiner Initiative. Immer wenn neue Konfirmandengruppen ihren Unterricht begannen, wurde eine Veranstaltung organisiert, in deren Rahmen jeder Konfirmand und jede Konfirmandin jeweils zehn Bäume pflanzte. Diese Aktion machte Schule und in den Kirchengemeinden wurden Bäume bald nicht mehr nur von den Konfirmanden gepflanzt, sondern zu vielen besonderen Anlässen wie Gemeindefesten, Hochzeiten und Taufen. Besuchergruppen aus Deutschland haben immer wieder von dieser Praxis und den vielen Bäumen, die in den zurückliegenden Jahren am Kilimanjaro gepflanzt worden sind, erzählt.

Und so ist im LMW langsam die Idee gereift, ob das Bäume-Pflanzen nicht auch bei uns in Deutschland ein fester Bestandteil der Konfirmandenarbeit werden könnte. „Ökumenisches Lernen“ verstanden als konkretes Lernen von der Partnerkirche in Tansania. Mit den wesentlichen Akteur*innen der



Konfirmand*innen- und der Umweltarbeit in Sachsen und Mitteldeutschland wurde die Kampagne konzipiert und ein Arbeitsmaterial für die Konfirmandenarbeit erstellt. Im Materialheft wird Unterrichtenden ein Ablaufplan zur Gestaltung mehrerer Konfi-Stunden oder eines ganzen Projekttages zur Verfügung gestellt, an dessen Schluss eine gemeinsame Baumpflanzaktion steht. Auch die App „Actionbound“ kann für die interaktive Arbeit genutzt werden.

Ausgehend vom Symbol des Baumes für gelungenes menschliches Leben in der Bibel (Psalm 1) werden die Konfirmand*innen zuerst angeregt über grundlegende Fragen ihres Lebens nachzudenken: Was brauche ich zum Wachsen? Welche Früchte soll mein Leben hervorbringen? Wodurch wird mein Leben bedroht? Mit dem anschaulichen Beispiel von den Auswirkungen des Klimawandels in Tansania und der dortigen Reaktion, nämlich selbst – mit den eigenen Möglichkeiten vor Ort – etwas zum Klimaschutz, und damit zur Bewahrung der Schöpfung beizutragen, werden die deutschen Konfis eingeladen, auch in ihrer Gemeinde hier in Deutschland einen Baum zu pflanzen. Dazu bedarf es aber einer guten Vorbereitung, in der einige Fragen geklärt werden müssen: Wo kann man hier einen Baum pflanzen? Wo bekommen wir den Baum her? Was kostet das und woher bekommen wir das Geld? Brauchen wir eine Genehmigung? Welche Bäume sind überhaupt geeignet und passen hierhin? Was brauchen wir für Werkzeug? (...) ■



Auf der Internetseite des Leipziger Missionswerkes kann das Arbeitsmaterial ‚WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume‘ kostenlos heruntergeladen werden.

→ www.wanapanda.de

Zwischen Regenpfützen und Wassertonnen

Wie die Regenzeit in Mbeya den Alltag von Kindern im Waisenheim prägt und den Wert von Wasser sichtbar macht

Wasser ist überall – und doch nicht selbstverständlich. Während die Regenzeit im November in Mbeya im Süden Tansanias Pfützen füllt und Felder bewässert, bleibt Trinkwasser für viele Kinder ein Risiko. Für Malika Schmidt ermöglicht ihr Freiwilligendienst einen neuen Blick. Der Alltag im Waisenheim macht globale Ungleichheiten sichtbar, die oft übersehen werden.

Von Malika Schmidt, Freiwillige des LMW in Tansania



November in Iwambi, Tansania. In diesem Monat beginnt in Tansania die Regenzeit, die sonst trockene Erde weicht durch heftige Regenfälle auf. Dort, wo das Wasser nicht schnell genug versickert, bilden sich riesige Pfützen. An einem dieser Tage bin ich mit dem Kindergarten, in dem ich arbeite, draußen. Einige Kinder haben Gummistiefel dabei. Sie waten durch das Wasser, das ihnen teilweise bis

zu den Knien reicht.

Mit dem Beginn der Regenzeit verändert sich nicht nur die Umwelt, sondern auch das Leben der Kinder im Waisenheim „*Mkate wa watoto yatima*“ („Brot für die Waisen“). Die Einrichtung liegt im Süden des Landes, in der etwa 500.000 Einwohner*innen großen Stadt Mbeya. Hier verbringe ich meinen Freiwilligendienst. Das bedeutet, dass ich mit

den Kindern arbeite und an ihrem alltäglichen Leben teilhaben kann. Nach unserer Morgenandacht gehen alle ihren Aufgaben nach. Die Kinder beginnen nach einem besonders starken Regen Bohnen zu pflanzen. Mit der Hacke graben sie kleine Löcher und sähen jeweils ein paar Samen. Nach etwa einer Woche sind auf dem gesamten Zentrums-

gelände kleine Pflanzen zu erkennen. Mir wird erklärt, dass es sehr wichtig ist, eine gute Zeit abzuwarten. Ist es zu trocken, dann keimen die Bohnen nicht. Pflanz man zu spät, fehlt der Regen am Ende der Blüte. In beiden Fällen kann es zu großen Ernteausschlägen kommen.

In dem Heim, das sich hauptsächlich aus Spenden finanziert, kann das ein großes Problem werden.

Mehrmals pro Woche Handwäsche

Viele Aufgaben der Kinder bleiben hier aber gleich, egal ob nun Regen- oder Trockenzeit herrscht. Mehrmals in der Woche beginnt eine große Waschkaktion: Waschschüsseln und Eimer werden an einem der zwei Wasserhähne auf dem Gelände gefüllt und zu einer freien Fläche geschleppt. Für die Kleidung von derzeit fast dreißig Kindern braucht man einiges an Wasser. Hartnäckige Flecken werden mitunter minutenlang mit der Hand ausgeschrubbt. Eine Maschine haben sie zwar, benutzt wird sie aber nie. Es gibt also auch kein heißes Wasser zum Waschen. Um die Seife zu entfernen, werden die Kleidungsstücke hintereinander in mehreren Eimern mit sauberem Wasser gespült. Diese müssen regelmäßig gewechselt werden, also müssen auch alle Kinder mithelfen. Auf diese Art zu waschen, dauert zwar sehr lange und ist körperlich auch ziemlich anstrengend, weil aber alle gemeinsam sitzen und reden, geht die Zeit doch schnell vorbei.

Neue Erfahrungen im Umgang mit Wasser

Mbeya ist außerhalb der Regenmonate sehr trocken, das Wort für Staub „*vumbi*“ gehörte zu meinen ersten Vokabeln hier. Um gegen eben jenen Staub anzukommen, muss oft mehrmals am Tag gewischt werden, besonders wenn die Räume viel genutzt werden. Zum Putzen holen die Kinder, die an diesem Tag eingeteilt wurden, auch hier Wassereimer, ein paar Lappen oder auch einen alten Pullover und wischen die Räume durch. Am Ende ist das Wasser dunkelbraun und wird draußen auf dem Boden ausgekippt. Häufig kann man leider nicht so schnell putzen, wie es wieder dreckig wird.

Ein entscheidender Unterschied, der mir zu Deutschland immer wieder auffällt, sind außerdem die sanitären Einrichtungen. Auf dem Gelände gibt es ausschließlich Hocktoiletten ohne integrierte Spülung, ausgenommen dem Gästehaus, in dem ich lebe. Neben den Kabinen steht ein großer Behälter voll mit Wasser, dass dann zum Spülen benutzt wird. Ähnliches gilt für die Duschen. Es gibt in den Kabinen kein flie-





Während der Regenzeit weicht die sonst trockene Erde auf. Die Menschen waten durch riesige Pfützen. Die Zeit wird aber auch genutzt, um beispielsweise Bohnsamen in die nasse Erde zu bringen. Bleibt der Regen aus hat das enorme Auswirkungen auf die Ernten und damit die Ernährungssicherheit.

ßendes Wasser, daher waschen sich alle mit Eimern, kaltem Wasser und einem Stück Seife. So zu duschen war für mich zu Beginn eine große Umstellung und ich koche mir auch nach vier Monaten hier immer noch etwas Wasser, damit es wenigstens lauwarm ist. Auch, dass ich mit einem Eimer dusche, war anfangs ein seltsames Gefühl, man gewöhnt sich aber schnell daran und ich bin sehr sicher, dass ich dabei viel weniger Wasser verbrauche.

Wie wichtig Wasser im Alltag ist, wird mir immer wieder besonders bewusst, wenn es mal keines gibt. Leider habe ich manchmal tagelang kein Wasser im Gästehaus. Mir wurde erklärt, dass dann entweder die Rohre verstopft sind oder ein Problem am Wassertank, aus dem das Haus versorgt wird, selbst besteht. Ist dies der Fall muss ich mit Eimern eine große Tonne in meiner Küche befüllen, aus der ich Wasser zum Kochen, Abwaschen, Duschen oder auch für die Toilettenspülung nehme. Dies ist bei weitem die mir unliebste Aufgabe, denn mit nur zwei Eimern pro Gang um das Haus füllt sich die Tonne nur langsam. An den uneingeschränkten Zugang zu Wasser, den ich Deutschland genießen konnte, denke ich nun viel dankbarer zurück. Wenn es auf dem direkten Heimgelände kein Wasser gibt, dieses bekommt sein Wasser nämlich aus einem anderen Tank, kommen die Kinder mit allen Eimern, die sie finden können und füllen bei mir in der Küche auf. Vor allem, wie viel Wasser zum Kochen benötigt wird, beeindruckt mich immer wieder.

Schlechtes Wasser macht krank

Aber nicht nur für Alltagsaufgaben braucht man Wasser, auch zum Trinken ist es essenziell. Während ich bereits in meiner ersten Woche hier feststellen musste, dass bereits ein kleiner

Tropfen Leitungswasser auf der Zahnbürste ausreicht, damit ich krank werde, scheinen die Kinder von diesem Problem vollkommen befreit. Alle trinken aus unserem Hahn bei der Küche, übrigens aus den verschiedensten Gefäßen und oft von ihren Tellern, weil es nur wenig Becher gibt. Ich habe mir also die Frage gestellt, ob das Wasser nun für sie wirklich unbedenklich ist. Im Gespräch mit Freunden, die in einem Krankenhaus arbeiten, ist aber aufgefallen, dass Durchfall und Magen-

Darm-Erkrankungen zu den häufigsten Gründen für einen Krankenhausaufenthalt gehören. Die Kinder sind also vielmehr ständig Parasiten oder Bakterien ausgesetzt, selbst wenn keine akuten Probleme auftreten. Auch leichter, dafür aber chronischer Durchfall reizt den Darm und stellt langfristig ein gesundheitliches Risiko dar. Zum einen können wichtige Nährstoffe schlechter aufgenommen werden, dies kann die körperliche Entwicklung verzögern und auch die Belastbarkeit einschränken. Zum anderen wird das Immunsystem der Kinder allgemein geschwächt, da es dauerhaft belastet wird. Folglich sind die Kinder viel anfälliger für andere Erkrankungen oder schwere Verläufe. Dass die Kinder sich nicht krank fühlen, kann auch daran liegen, dass es eben allen so geht, eine leichte Reizung des Darms also normalisiert ist.

Mich durch meine Einsatzstelle genauer mit dem Thema Wassernutzung auseinanderzusetzen, hat mir einen neuen Blick ermöglicht. Ich erkenne vor allem, wie selbstverständlich durchgängiger Zugang zu sauberem Wasser in Deutschland ist und dass man sich dieses Privilegs zu wenig bewusst ist. Auch dass ich, im Gegensatz zu den Kindern bei mir, die Möglichkeit habe, Wasser zum Trinken zu kaufen und meine Gesundheit zu schützen, ruft mir immer wieder ins Gedächtnis wie unterschiedlich zwei Leben verlaufen können. ■

weltwärts

Der Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Schutz der Weltmeere

Partnerschaftsprojekt zum Thema Wasser (SDG 14)

2024 trafen sich Schülerinnen und Schüler der Lupalilo Secondary School aus Tansania und des Martineums Halberstadt zu einem gemeinsamen Nachhaltigkeitsprojekt in Deutschland. Das Thema „Leben unter Wasser“ wurde konkret: Es ging um den „Schutz der Ozeane vor Plastikmüll“ und „Verunreinigung der Weltmeere durch Öl und andere Abfälle“. Auch das Thema „Überfischung und Zerstörung des Lebensraumes Meer durch Schleppnetze“ wurde untersucht.

Von Anette Peters

Im Vorfeld des Treffens recherchierten beide Gruppen im Internet. Mit den theoretischen Vorkenntnissen ging es in das Projekt. Gemischte Gruppen verglichen ihre Kenntnisse bezogen auf ihr Land und ihre Lebensumwelt. Die Ergebnisse wurden dann allen vorgestellt.

Der nächste Schritt war die Visualisierung der Projektergebnisse zu den vier oben genannten Themen in gemeinsam gestalteten animierten Grafikdateien (GIF).

Die Exkursion nach Stralsund und die Workshops am Ozeaneum waren der Höhepunkt der Begegnung. Um das Museum kennen zu lernen, bot die Museumspädagogik eine Rallye an, die die Teilnehmenden in tansanisch-deutschen Gruppen gemeinsam bewältigten.

Zum Thema „Schutz der Meere“ konnten in zwei Führungen Fragen beantwortet werden und neue Informationen wurden im Projekttagbuch notiert und mit Skizzen und Zeichnungen ergänzt.

Diese Zeichnungen wurden dann im Hostel in einer gemeinsamen Seidenmalerei verarbeitet. Hier sollte die Schönheit des Biotops Ozean dargestellt werden, um die Dringlichkeit des Schutzes zu unterstützen. Die gemeinsame Bearbeitung dieses Themas hat gezeigt, dass jeder seinen Beitrag leisten kann beim Schutz der Ressource Wasser und des Lebens in den Ozeanen.

Neugierig geworden? Lust, ein eigenes GIF zu gestalten? Hier sind ein paar Tipps von uns. ■

→ www.geomar.de/entdecken/plastikmuell-im-meer



Fotos: Tobias Bernt

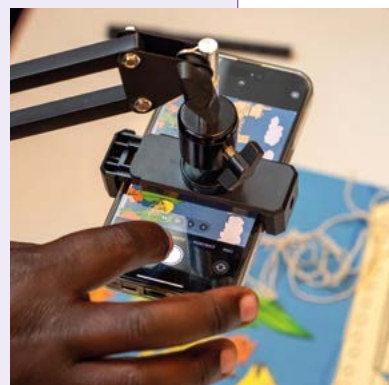
Gestaltet ein GIF zum Thema Schutz der Weltmeere!

Je nach Alter der Teilnehmenden braucht man mindestens vier, eher fünf Stunden: Recherche, Besprechung, Ideenskizze/Storyboard, schneiden, fotografieren/verschieben, GIF erstellen, Präsentation.

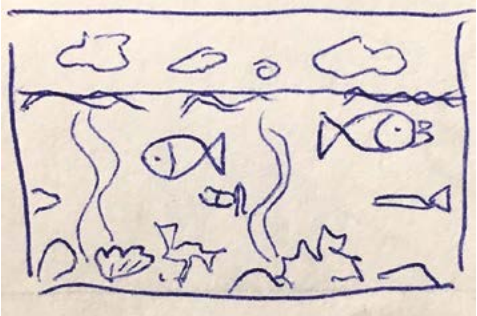
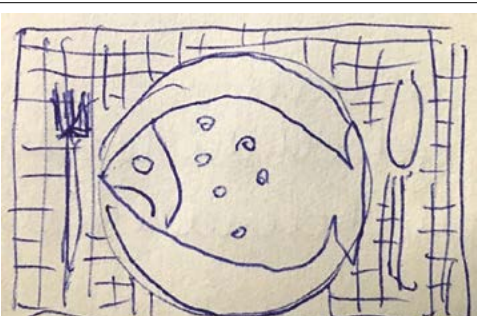
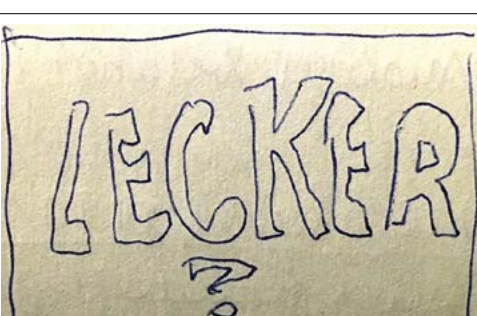
1. Bildet kleine Gruppen (3–4 Personen). Gemeinsam geht es besser und macht mehr Spaß. Das Alter ist egal. Wählt ein gemeinsames Thema aus, recherchiert dazu. Besprecht, was ihr in eurem GIF „erzählen“ möchtet.
2. Ideal ist, ein kleines Story-Board zu schreiben (Ein Beispiel gibt es auf der nächsten Seite).
 - a) Teilt eure Geschichte in Szenen ein.
 - b) Überlegt euch, was in der Szene zu sehen sein soll.
 - c) Notiert, welche Materialien ihr benötigt.
 - d) Macht kleine Skizzen.

Die GIFs bestehen natürlich nicht nur aus fünf Fotos. Die Szenen werden gelegt (nicht aufgeklebt) und dann werden die einzelnen Teile in kleinen Abständen verschoben. Jedes Gruppenmitglied bewegt ein Element, die Wolken, die Fische, die Wellen, den Seetang, den Müll ... So entstehen für eine Szene viele Fotos. Diese Fotos ladet ihr dann der Reihenfolge nach in einen GIF-Maker (App kostenlos downloaden). Zum Schluss lässt man alle Fotos durchlaufen und legt die Geschwindigkeit fest. Man speichert im Querformat ab und fertig ist euer GIF.

WICHTIG ZU WISSEN: Ihr müsst unbedingt das Smartphone beim Fotografieren fest installieren, in einem Handhalter oder Handystativ, damit sich die Perspektive nicht verändert. Ihr könnt das Handy zur Not auch auf einen Stuhl oder Hocker auf dem Tisch legen, sodass es vorn übersteht. Dann wird es auf dem Sitz mit Klebestreifen festgeklebt. Das Display befindet sich oben, ihr könnt immer sehen, was unten auf dem Bild geschieht. Auch das A3-Blatt auf dem Tisch festkleben, damit es nicht verrutscht. Nur die Teile AUF dem Blatt sollen sich bewegen. GIFs können gut verschickt werden. So könnt ihr eure Botschaft mit vielen anderen teilen. Viel Erfolg!



Storyboard

Bild	Inhalt	Bildelemente	Materialien	
1	Ein bisschen Himmel, der Ozean mit Pflanzen, Fischen, Wellen, Meeresboden mit Korallen, Steinen und Muscheln	Himmel mit Wölkchen, Wellen teilen Himmel vom Meer, große und kleine Fische schwimmen, Seetang bewegt sich in den Wellen	• Smartphone • Smartphone-Halter (Stativ) • A3-Tonpapier in hellblau • Tonpapier in verschiedenen Farben für Fische und Korallen, Seetang, Steinchen und Muscheln etc.	
2	Nach und nach erscheint immer mehr Müll auf der Meeresoberfläche.	Bild wie oben, statt Wolken nun Müll	• Wie oben • Bonbonpapier • Verschlüsse von Plastikflaschen • Schokoriegelpapier o.ä.	
3	Der Müll zerfällt. Mikroplastik sinkt auf die Pflanzen und auf den Boden. Die Fische verschlucken es (dargestellt als Partikel auf den Fischen).	Mit einem Locher aus den Plastikteilen kleine Punkte stanzen, nach und nach tiefer rieseln lassen	• Locher • Holzstäbchen/Zahnstocher zum Verschieben der Müllstücke	
4	Zu sehen ist ein Tisch mit Teller und Besteck, darauf ein Fisch als Mahlzeit.	Bild ohne Bewegung, ca. acht- bis zehnmal fotografieren, Zeit zum Angucken geben	• Platzdeckchen als Unterlage • Besteck • Teller • Fisch aus Papier mit Plastikpunkten	
5	Nicht nur, dass die Tiere und Pflanzen im Meer vom Müll verseucht werden, die Fische landen auch auf unserem Teller, wollen wir das?	Schrift mit provozierender Frage: LECKER ??? Buchstaben und Fragezeichen nacheinander auflegen, Wort bilden, dann die Fragezeichen, alles zapelt und kommt dann zum Stillstand	• A3-Tonpapier in hellblau • Buchstaben und Fragezeichen	

Spirituelle Wasserwelten

Erzählungen zum Wasser als Lebensraum ungewöhnlicher Wesen

In Tansania erzählt man sich wie in anderen Gesellschaften auch Geschichten über unheimliche Wesen und unheimliche Orte. Obwohl sich vieles als natürliches Phänomen erklären lässt, spiegeln diese Erzählungen Glaubensvorstellungen und Werte wider. Eliabu Mbonimpa hat historische und kulturelle Berichte dokumentiert.

Von Eliabu Mbonimpa, Mitarbeiter im Boma Museum und Künstler, Iringa

Wasser ist die Grundlage des menschlichen Lebens. Obwohl ein Teil des Wassers im Körper über Nahrung aufgenommen wird, stammt der größte Anteil aus dem Wasser, das wir trinken. Daher wird die Wasserquelle zum Kern des menschlichen Lebens. Lange bevor in vielen Teilen des Landes eine Wasserinfrastruktur aufgebaut wurde, mussten die Menschen weite Strecken zurücklegen, um Wasser aus Flüssen und anderen natürlichen Quellen zu holen. Sie trugen das Wasser in Eimern, Kanistern oder Kalebassen nach Hause für den Gebrauch in den Familien.

Ort besonderer Kraft

Wasserquellen wurden jedoch nicht nur als Orte der Wassergewinnung betrachtet. Seit Jahrhunderten sind sie mit spannenden Erzählungen, Glaubensvorstellungen und manchmal furchteinflößenden Ansichten verbunden, die in den Lebensgemeinschaften Respekt aufbauen. Diese Geschichten zeichnen das Bild, dass Wasser nicht nur eine Ressource ist, sondern auch der Lebensraum ungewöhnlicher Wesen oder ein Ort besonderer Kräfte. Auf diese Weise werden Wasserquellen zu Orten der Vorsicht, der Verehrung oder sogar der Gefahr – je nach Erzählung.

In der Region Iringa zum Beispiel gibt es Geschichten über ein Wesen namens Chunusi, das angeblich im Fluss Ruaha lebt. Nach Aussage der Bewohner*innen ähnelt dieses Wesen einem Dschinn und lebt im Wasser.

Man glaubt, dass jemand, der im Fluss ertrinkt und nicht wiedergefunden wird, von Chunusi verschlungen wurde. Diese Erzählungen existieren seit mehreren Generationen und werden von den Ältesten an die Kinder weitergegeben. Ein Bewohner Iringas erzählte mir, dass er und seine Freunde als Kinder strengstens da-

vor gewarnt wurden, ohne Aufsicht Erwachsener am Fluss zu spielen oder zu baden. Ihre Eltern warnten sie, dass Chunusi besonders Kinder jagd, die im Wasser spielten oder Leute, die nachts Wasser holten. In diesem Sinne diente die Furcht vor Chunusi zum Schutz der Kinder vor Gefahren.

Solche Erzählungen beschränkten sich nicht nur auf Iringa. Als ich Schüler an einer weiterführenden Schule in Kigoma war, wurden wir regelmäßig vor der Existenz von Chunusi im Tanganjikasee gewarnt. Allerdings unterschieden sich die Geschichten etwas. Während man glaubte, dass der Chunusi im Ruaha seine Opfer verschlingt und sie mit ihm im Wasser verschwinden, soll der Chunusi im Tanganjikasee seinem Opfer das Blut aussaugen, bis es stirbt, und den Körper ausgetrocknet zurücklassen.

Diese Geschichten wurden mit so großem Nachdruck erzählt, dass uns jedes Mal, wenn wir schwimmen gingen, ein Gefühl der Angst begleitete. Man sagte uns auch, Chunusi erscheine als kleiner Schatten, der sich an einen hefte, während man badet. Wenn man sich am Ufer befände, könne er einen sogar dazu bringen, ins Wasser zu springen, um dann das Blut auszusaugen. Obwohl wir dieses Wesen nie gesehen haben, reichten die Erzählungen aus, um uns sehr vorsichtig zu machen.

Neben Chunusi gibt es in den Küstengemeinden auch Geschichten über Dschinns, die im Meer leben. Bewohner*innen der Küstenregion berichten, dass Dschinns im Wasser wohnen und sich manchmal abends zeigen und unter die Menschen mischen. Eine Person aus der Region Tanga erklärte mir, man könne einen Dschinn daran erkennen, dass er es vermeide, Menschen direkt in die Augen zu sehen, wenn man mit ihm redet. Dschinns hätten Angst vor direktem Blickkontakt und verschwänden plötzlich, wenn sie sich erkannt fühlten.

Naturphänomene mit spiritueller Bedeutung

Weitere spannende Geschichten stammen von Fischern am Tanganjikasee. Sie berichten von vielen seltsamen Ereignissen, die sich besonders nachts beim Fischen zutragen. Als ich sie fragte, worum es sich handle, waren viele vorsichtig. Sie sagten, es sei nicht klug, Nicht-Fischern von dem zu erzählen,



◀ Auch über Wesen in der Ost- und Nordsee gibt es Geschichten, die über Bord gegangene in ihren Palästen auf dem Meeresgrund gefangen halten. Johann Zahn beschreibt in „Specula physico-mathematico-historica“ von 1696) einen „Meermann mit dem Aussehen eines Bischofs, im Jahr 1531 in der Ostsee gefangen“.



▲ Das Kunstwerk von Eliabu Mbonimpa und Eriki Manase, das im Regionalmuseum von Iringa (Iringa Boma) ausgestellt ist, zeigt eine große Schlange (Litemela) mit zwölf Köpfen. Sie gilt als Quelle des Wassers in mehreren Gebieten der südlichen Hochländer.

was man nachts auf dem See sehe. Das bringe Unglück. Selbst untereinander erzählten sie nicht alles. Wenn man etwas sähe und der andere nicht, solle man es nicht mitteilen, da man nicht wisse, warum es sich gerade einem selbst und nicht dem anderen gezeigt habe.

Ich erinnere mich, dass ich einmal während meiner Schulzeit in Kigoma, nahe am Ufer des Tanganjikasees Lärm hörte. Man erzählte mir, dass eine Schlange aus dem See steige und bis in die Wolken aufrage – eine riesige Schlange. Früher, so hieß es, hätten bestimmte Älteste Rituale durchgeführt, um ein Unheil abzuwenden. Wahrscheinlich war es ein Tornado oder eine große Windhose über dem Wasser. Aus der Ferne sieht es so aus, als verbande sie Wasser und Wolken. Für die Menschen am Ufer des Tanganjikasees ist dieses Naturphänomen jedoch nicht nur ein gewöhnliches Ereignis, sondern hat eine spirituelle Bedeutung. Im südlichen Hochland Tansanias gibt es einen weiteren Glauben an eine große Schlange mit sieben bis zwölf Köpfen namens Litemela oder Mbutila. Diese Schlange gilt als Hüterin oder Gottheit des Wassers. Man glaubt, dass Litemela in Wasserquellen lebt und deren Beständigkeit garantiert. Ist sie anwesend, fließt das Wasser ohne zu versiegen; verlässt sie den Ort, trocknet die Quelle aus. 2021 sammelte ich mit Kollegen vom Regionalmuseum Iringa im Rahmen eines Projekts historische und kulturelle Erzählungen (*Endangered Stories of Enchanted Places*) im Dorf Makungu im Bezirk Kilolo.

Die Bewohner*innen zeigten uns ein Tal mit einem ausgetrockneten Flussbett. Früher, so sagten sie, habe Litemela dort gelebt, und das Wasser sei ganzjährig geflossen. Als die Menschen begannen, das Tal landwirtschaftlich intensiver zu nutzen, sei die Schlange verschwunden – kurz darauf sei die Quelle versiegt. Sie zeigten uns eine noch feuchte Stelle und erklärten, dort sei ein kleiner Litemela zurückgeblieben.

Auch aus meiner Kindheit in unserem Dorf in Kigoma erinnere ich mich an einen Brunnen, der von dichtem Buschwerk umgeben war. Unsere Eltern warnten uns, uns ihm nicht allein zu nähern. Man sagte, darin lebten seltsame Wesen und Dschinns. Deshalb sollten wir nur in Gruppen oder in Begleitung Erwachsener Wasser holen. Diese Angst machte uns vorsichtig und hielt uns davon ab, uns allein dorthin zu begeben.

Wasserquellen als Tore zur Unterwelt

Viele Wasserquellen gelten in Tansania auch als Tore zur Unterwelt. Erzählungen über Litemela im Dorf Kiponzelo in Iringa berichten, dass er eine Art Brücke zwischen unserer Welt und einer unteren Welt sei, die von menschenähnlichen, aber körperlich anders geformten Wesen bewohnt werde – etwa mit nur einem Arm oder einem Auge. Es gibt auch Geschichten, dass Menschen von traditionellen Heilern angewiesen werden, zum Meer oder See – in die Unterwelt – gebracht zu werden, um dort Wege zum Erfolg zu finden. Aus heutiger Sicht lassen sich diese Erzählungen als Mittel der Lebensgemeinschaften interpretieren, um vor allem die Kinder vor den realen Gefahren des Wassers zu schützen. Flüsse, Seen und Brunnen können gefährlich sein, besonders für Nichtschwimmer*innen oder Unvorsichtige. Geschichten über Chunusi, Dschinns oder Litemela können daher als eine Form der Warnung in einer kulturell-spirituellen Sprache verstanden werden. Für viele Menschen in diesen Regionen sind sie jedoch keine bloßen Geschichten, sondern eine Wirklichkeit in ihrem alltäglichen Leben.

Wasserquellen haben also eine tiefere Bedeutung als nur ihren praktischen Nutzen. Sie verbinden körperliches Leben mit spirituellen Welten. Sie sind Orte, an denen Wissenschaft und Tradition aufeinandertreffen, an denen sich Furcht und Glaube miteinander verweben. Wasser, das aus der Erde sprudelt oder durch einen Fluss fließt, bringt nicht nur Leben für Pflanzen, Tiere und Menschen, sondern es trägt auch Erinnerungen, Glaubensvorstellungen und Werte.

Diese Erzählungen offenbaren den großen kulturellen Reichtum im Umgang mit der Natur. Sie zeigen, wie die Gemeinschaften Geschichten nutzen, um Unerklärliches zu deuten, Ressourcen zu schützen und soziale Werte zu stärken. Auch wenn sich die Wasserinfrastruktur verbessert und moderne Sichtweisen zunehmen, leben diese Geschichten in den Erinnerungen und Gesprächen der Menschen fort. Wasser bleibt nicht nur eine Quelle des Lebens, sondern spannender, warnender und lehrreicher Erzählungen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. ■

Wo der Fluss fließt, wird es Leben geben

Mto utakakopita utaleta uhai

Bausteine für einen Partnerschaftsgottesdienst am 10. Mai 2026,
5. Sonntag nach Ostern

Der Sonntag ROGATE ist in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) – neben dem Proprium des Sonntags – der Partnerschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania gewidmet. In den meisten Gemeinden wird das deutlich, indem die Kollekte zur Unterstützung von deutsch-tansanischen Partnerschaftsbegegnungen gesammelt wird.¹

Gemeinden mit einer tansanischen Partnergemeinde nutzen den Sonntag ROGATE, um den Gottesdienst thematisch als Partnerschaftsgottesdienst zu gestalten. In den Fürbitten werden aktuelle Themen und Anliegen der Partner*innen aufgenommen. Oder es werden sogar Stimmen aus der Partnerkirche audio-visuell sichtbar und hörbar gemacht.

Folgende Text-Bausteine, Liedvorschläge und Ideen sollen der Gestaltung eines Partnerschaftsgottesdienstes am Sonntag Rogate dienen. Im Mittelpunkt steht dabei der vorgeschlagene Predigttext aus dem Buch des Propheten Ezechiel vom „Lebensstrom aus dem Tempel“ (Ezechiel 47,1–12). In der Ordnung gottesdienstlicher Texte findet sich dieser Abschnitt als einer der ‚weiteren Texte‘ für den 3. Sonntag nach Ostern (Jubilate), also in einem losen asso-

ziativen Zusammenhang mit dem Sonntag Rogate innerhalb des Osterfestkreises. Der Sieg des Lebens über den Tod gibt Anlass zum Loben (Jubilate!) und Danken/Beten (Rogate!). Passend zum Text aus Ezechiel könnte als Evangelium Johannes 7,37-30 („Ströme lebendigen Wassers“) gelesen werden, der wiederum ein Predigttext am Sonntag Exaudi ist, und damit auch in zeitlicher Nähe zum Rogate-Sonntag steht.

Für Gemeinden mit einem direkten Tansania-Bezug bietet das Material auch die Möglichkeit, verschiedene Textbausteine in der Landessprache Kiswahili an die Partnergemeinden in Tansania zu schicken, um den Rogate-Gottesdienst am selben Tag in gegenseitiger Verbundenheit mit zum Teil gleichen Texten (beispielsweise Psalm, Lesung, Fürbitte) zu feiern.

Einleitung

„Wo der Fluss fließt, wird er Leben bringen“ – so heißt es in einer alten Vision des Propheten Ezechiel. In diesem Gottesdienst geht es um das Wasser, das für unser Leben unverzichtbar ist.

In Tansania ist gerade Regenzeit. Viele Monate haben die Menschen auf Regen gewartet. Und wenn er einsetzt, gehen die Menschen sofort auf ihre Felder, um die Samenkörner in die Erde zu streuen, die die nächste Ernte hervorbringen sollen. Selbst die gelbrote Maasai-Steppe verwandelt sich in der Regenzeit in eine grüne Oase, wo Tiere und Menschen genug Nahrung zum Leben finden. Vom Zusammenhang von Wasser – Land – und Leben erfahren schon die Schulkinder, wenn sie in der Grundschule die Bedeutung der Farben auf ihrer Landesfahne kennenlernen: Blau ist der Ozean, an dem Tansania liegt; und grün ist das Land, in dem die Menschen leben.

„Wasser bedeutet Leben“ – was für die Menschen in Tansania gilt, ist auch für unser Leben hier in Deutschland existenziell wichtig. Wir haben uns daran gewöhnt, dass das Wasser bei uns zuhause einfach aus der Leitung fließt, wenn wir den Wasserhahn aufdrehen. Doch wir übersehen dabei oft, dass das Wasser auch in unserem Land eine kostbare Lebensressource bleibt. So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen...

... des Vaters, der unsere Erde und das Wasser wunderbar geschaffen hat,
...und des Sohnes, der uns in der Taufe eintauchen lässt in das Geheimnis des Glaubens,
...und der Heiligen Geistkraft, die in uns fließt als unerschöpfliche Quelle des Lebens.
Amen.

Lied

- EG 202, 1.2.7 „Christ, unser Herr, zum Jordan kam“
- EG 503, 1.2.5.13.14 „Geh aus, mein Herz“

¹ Konkrete Beispiele solcher Unterstützung aus dem letzten Kalenderjahr finden Sie auf Seite 4 in diesem Heft!

Psalm 104, 1a, 10–17, 27–30, 33

BasisBibel

- ¹ Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, wie groß bist du!
- ¹⁰ Quellwasser schickst du die Täler hinab. In Bächen fließt es zwischen den Bergen dahin.
- ¹¹ Alle Tiere auf dem freien Feld trinken daraus, auch die Wildesel löschen dort ihren Durst.
- ¹² Die Vögel des Himmels bauen Nester an ihren Ufern, in den Zweigen trällern sie ihr Lied.
- ¹³ Aus den Wolken um deinen Palast lässt du Regen auf die Berge niedergehen.
Wind und Wetter, die du gemacht hast, schenken der Erde ihre Fruchtbarkeit.
- ¹⁴ Für das Vieh lässt du Gras wachsen und Getreide für den Ackerbau des Menschen.
So kann die Erde Brot hervorbringen
- ¹⁵ und Wein, der das Menschenherz erfreut.
So gibt es Salböl für ein glänzendes Gesicht und Nahrung, die das Menschenherz stärkt.
- ¹⁶ Die Bäume des Herrn erhalten Wasser genug, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.
- ¹⁷ Dort in ihren Zweigen nisten die Vögel, der Storch ist auf den Zypressen zu Hause.
- ²⁷ Mensch und Tier halten Ausschau nach dir, damit du ihnen Essen gibst zur richtigen Zeit.
- ²⁸ Du gibst es ihnen, sie sammeln es auf. Du öffnest deine Hand, sie essen sich satt an deinen guten Gaben.
- ²⁹ Wendest du dich ab, erschrecken sie. Nimmst du ihnen den Lebensatem, dann sterben sie und werden zu Staub.
- ³⁰ Schickst du deinen Lebensatem aus, dann wird wieder neues Leben geboren. So machst du das Gesicht der Erde neu.
- ³³ Ich will den Herrn loben mein Leben lang! Meinem Gott will ich singen, solange ich bin!

Gloria patri – Kyrie – Gloria in excelsis; oder Gebet zum Psalm

Gott, du Quelle des Lebens,
lass uns deine Güte erkennen
und deine Gnade erfahren,
dass wir miteinander trinken
aus dem Strom deiner Freuden
und erquickt werden jetzt und alle Zeit
in deinem Sohn, Jesus Christus, unserem Herrn.

Ee Mungu, chanzo cha uzima,
utufanye kutambua wema wako
na kupata neema yako,
ili tuweze kunywa pamoja
kutoka kwenye mto cha furaha yako
na kuburudishwa sasa na milele
katika Mwanao, Yesu Kristo, Bwana wetu.

Tagesgebet

Die Quelle, der Bach,
der Fluss, der Strom –
nichts bleibt.
Am Ende gelangen sie alle
an ihr Ziel,
finden ins Meer,
in das sie sich
ohne Selbstaufgabe und Erniedrigung
versenken können.
Ob als Eis oder als Tau,
ob als Wolke oder als Regen,
ob als Quelle oder als Woge –
sie waren Wasser und nun sind sie wieder dort,
wo ihr Weg seinen Ausgang nahm,
im Meer.

So, Gott,
ist es mit uns Menschen.
Du rufst uns ins Leben.
Bedürftig und schwach,
unterschiedlich begabt,
verschieden in Hautfarbe,
Herkunft und Religion
Gehen wir unseren Weg
und finden am Ende
unser Ziel in Dir.

Am Ende des Ausatmens aller Gezeiten
Bist du Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen

aus: Gerhard Engelsberger (2009): Von Achtsamkeit bis Zuversicht, Kreuz-Verlag, S. 195
Mit freundlicher Genehmigung der Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Breisgau"

Lunyamadzo Ngwembe: „Maji ni uhai“

Musik und Text: Lunyamadzo Ngwembe
lottyngwembe@gmail.com



1. Ka - ndo ya mi - to ni u - ha - i ma - u - a
2. Tu - tu - nze ma - ji ya - tu - tu - nze ha - ta mi -

mi - ti vi - na - me - a ma - ji ye - nye pum - zi ha - i ya -
ti ha i - ka - u - ki ma - tu - nda - ye ni cha - ku - la ma -

po - nye - sha n - chi yo - te m - to hu - o ni u - ha i -
ja - ni ya - ke ni da - wa tu - nza ma - ji ya - ku - tu - nze

Übersetzung

1. An den Flüssen ist Leben.
Blumen und Bäume wachsen.
Das Atmen von Wasser heilt das ganze Land.
Der Fluss ist Leben.
2. Lasst uns das Wasser gut behandeln, das auch uns pflegt.
Selbst die Bäume vertrocknen nicht,
und ihre Früchte sind Nahrung,
ihre Blätter sind Medizin.
Lasst uns das Wasser gut behandeln, das uns pflegt.

Evangelium: Johannes 7, 37-39 „Ströme lebendigen Wassers“

BasisBibel

³⁷ Am letzten Tag, dem Höhepunkt des Festes, trat Jesus vor die Menschenmenge und rief laut: „Wer Durst hat, soll zu mir kommen. Und es soll trinken, ³⁸ wer an mich glaubt. So sagt es die Heilige Schrift: „Ströme von lebendigem Wasser werden aus seinem Inneren fließen.““ ³⁹ Jesus bezog dies auf den Heiligen Geist. Den sollten die erhalten, die zum Glauben an ihn gekommen waren. Denn der Heilige Geist war noch nicht gekommen, weil Jesus noch nicht in seiner Herrlichkeit sichtbar war.

Swahili-Bibel

Mito ya maji yaliyo hai

³⁷ Katika siku ya mwisho, siku ile kubwa ya sikukuu, Yesu akasimama, akapaza sauti yake akisema, Mtu akiona kiu, na aje kwangu anywe. ³⁸ Aniaminiye mimi, kama vile maandiko yalivyonena, mito ya maji yaliyo hai itatoka ndani yake. ³⁹ Na neno hilo alilisema kuhusu Roho, ambaye wale wamwaminio watampokea baadaye; kwa maana Roho alikuwa hajaja, kwa sababu Yesu alikuwa hajatukuzwa.

Lied: SvH¹ 24 „Alle meine Quellen entspringen in dir“

Predigttext: Ezechiel 47 „Der Fluss des Lebens“

¹ Der Mann brachte mich zum Eingang des Tempels. Unter der Türschwelle sprudelte Wasser hervor. Es floss nach Osten, denn die Vorderseite des Tempels war nach Osten gerichtet. Das Wasser floss an der rechten Seite des Tempels ab und südlich am Altar vorbei.

² Der Mann führte mich durch das äußere Nordtor hinaus. Er ließ mich außen herum zum äußeren Osttor gehen. Auf der rechten Seite des Tors sah ich das Wasser herausfließen.

³ Der Mann ging weiter Richtung Osten. Er hatte eine Messschnur in der Hand und maß 500 Meter ab. Dann ließ er mich durch das Wasser gehen. Es reichte mir bis zu den Knöcheln.

⁴ Er maß noch einmal 500 Meter ab und ließ mich wieder durch das Wasser gehen. Nun reichte es mir bis zu den Knien. Der Mann maß weitere 500 Meter ab und ließ mich noch einmal durch das Wasser gehen. Diesmal reichte es mir bis zur Hüfte.

⁵ Schließlich maß er noch einmal 500 Meter ab. Das Wasser war zu einem Fluss geworden, den ich nicht mehr durchqueren konnte. Es war so tief, dass man schwimmen musste.

⁶ Der Mann fragte mich: »Hast du das gesehen, du Mensch?« Dann führte er mich zurück zum Ufer des Flusses.

⁷ Als ich wieder am Ufer angekommen war, sah ich dort viele Bäume stehen. Sie standen auf jeder Seite des Flusses.

⁸ Der Mann sagte zu mir: »Das Wasser fließt in ein Gebiet im Osten und dann in den Jordangraben. Der Fluss mündet schließlich ins Tote Meer und macht das Wasser darin lebendig.

⁹ Denn wenn der Fluss ins Meer fließt, wird aus dem salzigen Meerwasser wieder Süßwasser. Es wird viele Fische geben. Überall, wo der Fluss fließt, wird es von Lebewesen wimmeln. Ja, überall dort, wo der Fluss vorbeifließt, wird es Leben geben.

¹⁰ Fischer werden an der Küste stehen, zwischen En-Gedi und En-Eglajim. Überall werden Plätze sein, um Fischernetze zu trocknen. Sie werden alle Arten von Fischen fangen, und es gibt so viele davon wie im Mittelmeer. Ja, es wird sehr viele Fische geben.

¹¹ Die Sümpfe und Tümpel aber werden nicht zu Süßwasser, denn aus ihnen soll man Salz gewinnen.

¹² An beiden Ufern des Flusses werden alle Arten von Bäumen wachsen. Ihre Früchte dienen als Nahrung. Ihre Blätter welken nicht und sie tragen immer Früchte. Jeden Monat bringen sie neue Früchte hervor, denn das Wasser kommt aus dem Heiligtum. Ja, ihre Früchte werden als Nahrung dienen und ihre Blätter als Heilmittel.«

Wahres Leben kommt von Gott selbst und aus keiner anderen Quelle

von Pfarrer Yusuph Mbago aus Ruaha, Referent für Mission und Evangelisation in der Ulanga-Kilombero-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT)

„Ohne sauberes Wasser keine Entwicklung“ ist ein bekanntes Swahili-Sprichwort in Tansania, das sich für den Zugang zu sauberem und sicherem Wasser einsetzt. Tansania ist von Gott gesegnet, denn es ist reich an Wasser in Flüssen, Seen, Quellen und Brunnen. Trotz dieser Vielfalt ist der Zugang zu sauberem und sicherem Wasser jedoch aufgrund mangelnden Schutzes und unzureichender Pflege dieser Quellen eine Herausforderung. Zahlreiche menschliche Aktivitäten tragen zur Umweltzerstörung und Verschmutzung dieser Wasserquellen bei. Das achtlose Fällen von Bäumen in der Nähe von Gewässern und das Wegwerfen von festen Abfällen (Plastikflaschen und Dosen) in oder neben Gewässern sind nur einige Beispiele für diese Aktivitäten.

In vielen Gebieten gibt es zwar Wasserquellen, diese sind jedoch nicht sauber und sicher, und in anderen Gebieten sind diese Quellen nur saisonal verfügbar, sodass Frauen gezwungen sind, nachts (sogar um 3 oder 4 Uhr morgens) aufzustehen, um Wasser zu holen, wofür sie zu Fuß lange Strecken zurücklegen müssen.

Die tansanische Regierung und verschiedene Institutionen setzen ihre Bemühungen fort, die Öffentlichkeit über die Bedeutung des Schutzes von Wasserquellen aufzuklären, um dieses Problem zu lindern. Weitere Slogans, die den Zugang zu sauberem und sicherem Wasser befördern, lauten „Wasser ist Leben, schütze seine Quellen“ oder „Ohne Wasser gibt es kein Leben“. Das bedeutet, dass jede*r Tansanier*in die Wasserquellen schützen sollte, um die Verfügbarkeit von sauberem und sicherem Wasser zu gewährleisten, denn wenn Wasserquellen nicht sicher sind, gefährden sie das Leben von Menschen und anderen Lebewesen.

In der Vision des Propheten Hesekiel oder Ezechiel (Hesekiel 47,1–12) sehen wir eine wundersame Darstellung von reinem Wasser, das aus dem Tempel fließt, in die Wüste strömt und dort das ‚Salzmeer‘ in Süßwasser verwandelt. Dies ist kein gewöhnliches Wasser, sondern reines Wasser, das aus der Gegenwart Gottes fließt. Heute denken wir darüber nach, welche Bedeutung „reines Wasser“ in unserem Leben hat und wie es unsere Lebensumstände verändern kann.

Die Botschaft des Propheten Hesekiel richtete sich an Menschen, die nach der Zerstörung Jerusalems und der Verbannung des Volkes ins Exil verzweifelt waren. Gott berief Hesekiel, um den Israeliten, die im babylonischen Exil lebten, zu predigen, sie vor ihren Sünden und deren Folgen zu warnen, ihnen aber auch

Hoffnung auf ihre Wiederherstellung zu machen. Sein Dienst war schwierig, weil er zu einem verhärteten und verzweiferten Volk predigte, aber er blieb seiner Berufung treu.

Im Kapitel Hesekiel 47 hören wir von der Quelle des reinen Wassers. Dieses reine Wasser fließt aus dem Tempel, dem Ort der Gegenwart Gottes. Das lehrt uns, dass wahres Leben von Gott selbst kommt und aus keiner anderen Quelle. Das Wasser kam nicht aus einem Berg oder einer gewöhnlichen Quelle, sondern aus dem Heiligtum. Das bedeutet, dass wahre Wiederherstellung im Geist beginnt, bevor sie für das physische Auge sichtbar wird.

Zweitens sehen wir, wie das Wasser allmählich tiefer wird. Zuerst reicht es bis zu den Knöcheln, dann bis zu den Knien, später bis zur Hüfte und schließlich wird es zu einem Fluss, der zu tief ist, als dass ihn jemand überqueren könnte. Dies veranschaulicht das Wachstum der Gnade und Kraft Gottes im Leben eines Christen. Gott schenkt uns seine Segnungen nicht in kleinen Dosen, sondern ruft uns dazu auf, immer tiefer einzutauchen, bis wir uns ihm vollständig hingeben.

Drittens sehen wir die Kraft des frischen Wassers. Das Wasser des Lebens aus dem Tempel erreicht das ‚Salzmeer‘, einen Ort voller Salz und ohne Leben. Aber wenn das Wasser dort ankommt, wird das Meer frisch, die Fische vermehren sich und das Leben kehrt zurück. Hier lernen wir einen wichtigen Grundsatz: Wo immer sauberes Wasser ankommt, wird Tod in Leben verwandelt. Bäume wachsen am Flussufer, tragen jeden Monat Früchte, und ihre Blätter werden zu Heilmitteln. Das ist nachhaltiges Leben, kein vergängliches.

Im heutigen Leben gibt es viele „Salzmeere“, die uns umgeben. Ehen sind an mangelnder Liebe, fehlender Kommunikation und Kooperation zerbrochen oder ‚vertrocknet‘. Es gibt junge Menschen, die aufgrund der Herausforderungen des Lebens, wie Arbeitslosigkeit, die Hoffnung verloren haben. Es gibt Herzen, die voller Bitterkeit und alter Wunden sind, verursacht durch verschiedene Herausforderungen wie Missbrauch, Misshandlung, Ablehnung und andere ähnliche Erfahrungen. Sogar einige Kirchen sind geistlich kalt geworden und haben das ursprüngliche Feuer des Evangeliums Jesu Christi verloren.



Der Wasserfall auf dem Kitulo-Plateau in der Region Mbeya/Njombe im Südwesten Tansanias scheint aus dem Nichts zu kommen. Unscheinbar tritt er aus und entwickelt dann seine erstaunliche Kraft. Der im Jahr 2005 eröffnete Kitulo Plateau Nationalpark liegt auf 2.600 Höhenmetern zwischen den Bergen Kipengere, Poroto und Livingstone. Auf einer Fläche von 412 Quadratkilometern finden sich gut 400 Pflanzenarten, davon mehr als 45 verschiedene Orchideenarten. Er ist daher auch bekannt als „Garten Gottes“ und „Serengeti der Blumen“.

Die grundlegende Frage lautet jedoch: Erreicht das reine Wasser den Ort, an dem Sie sich befinden? Reines Wasser ist die Gegenwart Gottes, sein Wort, der Heilige Geist und die Gnade Christi. Wenn wir Gott erlauben, in uns zu fließen, wird Sünde gereinigt, Schmerz geheilt, böse Begierden verwandelt und neues Leben geboren. Reines Wasser von Gott kann überall fließen und jeden reinigen. Es ist nicht durch Hautfarbe, Herkunft oder die Fähigkeiten einer Person eingeschränkt. Jeder hat die gleiche Chance, das Wasser der wahren Reinigung zu empfangen und zu erlangen. Alles, was erforderlich ist, ist eine Antwort, eine bereitwillige Antwort, damit das Wasser Dich erreichen kann.

Geliebte Menschen Gottes, unser Gott lässt auch heute noch frisches Wasser fließen. Die Frage lautet: Sind wir bereit, hineinzugehen? Bleiben wir nur an der Oberfläche oder entscheiden wir uns dafür, in den Tiefen der Gnade Gottes zu

schwimmen? Die Orte in unserem Leben, die voller Salz/Tod sind, können verwandelt werden. Ein Ort ohne Leben kann wieder lebendig werden. Denn „alles wird leben und Leben empfangen, wenn der Fluss des reinen Wassers, der von Gott fließt, vorbeikommt“. Erinnert Euch an das Sprichwort, das besagt: „Ohne Wasser gibt es kein Leben.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen! ■

Lied: HuT¹ 160 „Wasser vom Himmel“

1 „Durch Hohes und Tiefes“ (HuT), auch in: Singt von Hoffnung (2019) Neue Lieder für die Gemeinde, Nr. 22

Fürbitten

Gott, Du Quelle des Lebens,
wir danken Dir für Deine Schöpfungsgaben –
besonders danken wir Dir für das Wasser.
Ohne das Wasser gäbe es kein Leben.
Du hast das Leben geschaffen.
Du willst, dass wir Deine Schöpfung bewahren.

Wir rufen zu Dir: Gott, Du Quelle des Lebens, segne das Wasser, all Deinen Geschöpfen zugute.

Wir bitten Dich heute um das Wasser des Lebens.
Für uns als Gemeinde und für jede und jeden einzelnen von uns.
Du willst Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre, so gib uns zu trinken von Deinem lebensspendenden Geist.

Wir rufen zu Dir: Gott, Du Quelle des Lebens, segne das Wasser, all Deinen Geschöpfen zugute.

Wir bitten Dich für alle Menschen dieser Erde,
die täglich um Wasser zum Trinken und zum Bewässern ihrer Felder kämpfen müssen –
auch in unserem Partnerland Tansania.
Wir bitten Dich um Weisheit und Vernunft für alle,
die politisch in den Fragen um die Verteilung des Wassers Entscheidungen treffen.

Wir rufen zu Dir: Gott, Du Quelle des Lebens, segne das Wasser, all Deinen Geschöpfen zugute.

Wir bitten Dich um Achtsamkeit für die Bedürfnisse der Menschen in unserer Nähe.
Viele dürsten nach einem Leben in Fülle – wie wir selbst.
Erfrische uns mit dem Wasser der Anteilnahme, dass wir bereit werden aufeinander zuzugehen und miteinander zu teilen, was Du uns zum Leben gegeben hast.

Wir rufen zu Dir: Gott, Du Quelle des Lebens, segne das Wasser, all Deinen Geschöpfen zugute.

Wir bitten Dich für alle Kranken, Sterbenden und Trauernden.
Durch das Wasser der Taufe hast Du uns Anteil gegeben an Deinem unvergänglichen Leben.
Heile uns – und lass die Welt heil werden.
Tröste uns – und lass die Welt Trost finden.
Geleite uns auf dem Fluss des Lebens hin zum Meer Deiner Liebe.
Dir vertrauen wir uns an – heute und jeden Tag.

Amen.

Mungu, Chanzo cha Uzima,
tunakushukuru kwa zawadi zako za uumbaji -
hasa tunakushukuru kwa maji.
Bila maji, kusingekuwa na uhai.
Uliumba uhai.
Unataka tuhifadhi uumbaji wako.

Tunakuomba: Mungu, chanzo cha uzima, ibariki maji kwa faida ya viumbe vyako vyote.

Tunakuomba leo maji ya uzima.
Kwa ajili yetu sisi kama ushrika na kwa ajili ya kila mmoja wetu.
Wewe unataka kumimina maji kwa wenye kiu na vijito kwa nchi kavu,
basi tujalie tukanywe kutoka kwa Roho wako mtoaji uzima.

Tunakuomba: Mungu, chanzo cha uzima, ibariki maji kwa faida ya viumbe vyako vyote.

Tunaomba kwa ajili ya watu wote duniani
wanaohangaika kila siku kupata maji ya kunywa na ya kumwagilia mashamba yao.
Tunakuomba uwape hekima na busara wote
wanaofanya maamuzi ya kisiasa kuhusu masuala yanayohusu ugawaji wa maji.

Tunakuomba: Mungu, chanzo cha uzima, ibariki maji kwa faida ya viumbe vyako vyote.

Tunakusihi kuzingatia mahitaji ya wale walio karibu nasi.
Wengi wanatamani maisha ya wingi – kama sisi.
Utufurahishe kwa maji ya huruma yako,
ili tuwe tayari kusaidiana na kushirikiana kile ulichotupa kwa ajili ya maisha.

Tunakuomba: Mungu, chanzo cha uzima, ibariki maji kwa faida ya viumbe vyako vyote.

Tunawaomba wagonjwa wote, wanaokaribia kufa na wanaomboleza.
Kupitia maji ya ubatizo, umetupa ushiriki katika uzima wako wa milele.
Utuponye – na ulimwengu uponwe.
Ututulize – na ulimwengu upate faraja.
Tuongoze kwenye mto wa uzima hadi bahari ya upendo wako.
Tunajikabidhi kwako – leo na kila siku.

Amina.

Vaterunser Sala ya Bwana

Vater unser im Himmel.
 Geheiligt werde Dein Name.
 Dein Reich komme.
 Dein Wille geschehe,
 wie im Himmel, so auf Erden.
 Unser tägliches Brot gib uns heute.
 Und vergib uns unsere Schuld,
 wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
 Und führe uns nicht in Versuchung,
 sondern erlöse uns von dem Bösen.
 Denn Dein ist das Reich und die Kraft und
 die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Baba yetu uliye mbinguni,
 Jina lako litukuzwe,
 Ufalme wako uje,
 Mapenzi yako yatimizwe,
 hapa duniani kama huko mbinguni.
 Utupe leo riziki yetu.
 Utusamehe makosa yetu,
 kama sisi tunavyowasamehe waliotukosea.
 Usitutie majaribuni,
 lakini utuokoe na yule mwovu.
 Kwa kuwa ufalme ni
 wako, na nguvu, na utukufu, hata milele.

Kollektenzweck: Partnerschaftsarbeit mit Tansania

„Tutaonana – wir sehen uns!“ – so sagen Menschen in Tansania oft zum Abschied. Die persönliche Begegnung, das vertrauliche Gespräch, die gemeinsame Zeit waren wohltuend, erkenntnisreich und ermutigend. Das sollten wir – so Gott will – bald wiederholen! In der EKM gibt es seit Jahrzehnten eine lebendige Partnerschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania/Ostafrika.

Mit ihrer heutigen Kollekte unterstützen Sie Lern- und Begegnungsreisen aus der EKM nach Tansania und ebenso umgekehrt, aus Tansania zu uns. „Asante sana kwa kukutana! – Danke, dass wir uns treffen konnten!“

Sendung und Segen

Bwana akubarikie, na kukulinda

Der HERR segne dich und behüte Dich.

Bwana akuangazie nuru za uso wake, na kukufadhili;

Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und
 sei dir gnädig.

Bwana akuinulie uso wake, na kukupa amani.

Die Heilige Geistkraft erhebe ihr Angesicht auf
 dich und gebe dir Frieden.

Weitere Liedvorschläge

- EG 504 „Himmel, Erde, Luft und Meer“

Incoming-Freiwillige in der EKM

Im Rahmen des entwicklungspolitischen Freiwilligenprogramms „weltwärts“ engagieren sich junge Menschen aus der EKM in Tansania, Indien, Papua-Neuguinea, Argentinien, Paraguay, Estland und der Slowakei. Gleichzeitig kommen Freiwillige aus diesen Ländern für einen einjährigen Bundesfreiwilligendienst in Einrichtungen in Mitteldeutschland.

Crista Lutango Simangwa (28) aus der Süd-Diözese, Tansania, arbeitet in der Jugendarbeit der Neuen Evangelischen Kirchengemeinde Wernigerode mit.

Eliupendo Abel Kuvave (20) aus der Meru-Diözese, Tansania, geht in das „Kinderhaus Regenbogen“ in Meiningen.

Jacob Paulraj Rajakumar (27) aus Chennai, Indien, bringt sich in den Franckeschen Stiftungen in Halle (Saale) ein.



Prisca Enock Ngajilo (25) aus der Südzentral-Diözese, Tansania, verstärkt die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit der Jugendkirche Mühlhausen.

Martin Alfredo Calvo (20) aus Buenos Aires, Argentinien, arbeitet in der Projektstelle „Konfis und die Eine Welt“ der Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V. in Lutherstadt Wittenberg mit.

Lorna Inés Compagnon (21) aus Santa Fe, Argentinien, unterstützt das „Zentrum für soziales Lernen“ des Evangelischen Kirchenkreises Magdeburg.

Tatiana Suyay de Nardi (18) aus Buenos Aires, Argentinien, geht ins Evangelische Augustinerkloster zu Erfurt.



Incoming-Freiwillige in Sachsen

In Sachsen werden weitere sechs Freiwillige tätig sein. Die Weißiger Werkstätten der Implus Dresden gGmbH unterstützt **Josphine Martina Epshiba Raja** aus Indien. Ebenfalls aus Indien kommt **W. Anandharaj Elangovan** und zwar in die Leipziger Kindertagesstätte „An der Heilandskirche“.

Aus Tansania kommt **Ezekiel Benny Chilwa** in die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde im Leipziger Süden, **Gotilinde Asanterabi Munisi** in die Kindertagesstätte der Marienkirchengemeinde in Leipzig-Stötteritz, **Obadia Faustin Shawodzidze** in die Diakonie-Wohnstätte „Katharina von Bora“ in Markkleeberg sowie **Angel Matendo Kadinde** ins Evangelische Schulzentrum Leipzig.

Outgoing-Freiwillige

Tansania (ELCT) – Carlotta Norina Knauf, Halle, Usa River, Mshikamano VCT, Meru-Diözese | Carla Jochem, Saarbrücken, Lutheran Hospital, Ilembula, Süddiözese | Jonathan Schumann, Wernigerode,

Lutheran Junior Seminary, Morogoro, Morogoro-Diözese | Emma Friederike Philipp-Fuchs, Markranstädt, sowie Augustine Röhl, Leipzig, Usa River Rehabilitation and Training Center (URRC), Meru-Diözese | Silas Menzel sowie Benedikt Dorn, Schönebeck (Elbe), Diakonie Tandala, Südzentral-Diözese

Argentinien (IERP) – Alina Lindgreen, Brünzow (bei Greifswald), Casa San Pablo, Buenos Aires | Mathilde Winter, Leipzig, Fundación Otium, Córdoba | Maria Trende, Berlin, Fundación Aprender Haciendo, Córdoba | Daniel Cech, Freiburg im Breisgau, Hogar Germán Frers, Baradero | Elias Weiner, Dresden, Instituto Evangelico Luis Siegel, Buenos Aires

Paraguay (IERP) – Melissa Ramirez, Leipzig, Callescuela, Asunción | Jona Theodor Keiling, Leipzig, Centro Abierto Santa Teresa, Ciudad del Este

Estland – Benjamin Jonas Kupke, Leipzig, Maarja Küla

Slowakei – Alma Schmidt, Leipzig, Christliches Schulzentrum, Martin | Pia Radon, Leipzig, Evangelische Schule, Prešov

Infoseminare 2026 zum Freiwilligenprogramm „Outgoing“

Infoseminare zum Freiwilligenprogramm finden am 3. Oktober (10 bis 12.30 Uhr), am 3. November (17 bis 19.30 Uhr) sowie am 3. Dezember (17 bis 19.30 Uhr) online statt. Die Zugangsdaten sind erhältlich bei unserem Freiwilligenreferenten Philemon Ender
 ☎ 0341 99 40 622 oder ✉ Philemon.Ender@LMW-Mission.de. Um eine Anmeldung jeweils eine Woche vorher wird gebeten.

➔ www.leipziger-missionswerk.de/angebote/freiwilligenprogramm.htm



Bildungsmaterialien und Filmtipps



**BNE
SACHSEN**

BNE-Portal Sachsen

Das sächsische Portal für „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ hält zu SDG 6 und SDG 14 25 Angebote, zwei Veranstaltungen und 37 Materialien mit Methoden für unterschiedliche Altersgruppen bereit. Ein Stöbern lohnt sich!

→ bne-sachsen.de/sdg/sdg-6



Wasseratlas 2025. Daten und Fakten über die Grundlage allen Lebens, Herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung und dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. (BUND)

60 Seiten

→ www.boell.de/de/wasseratlas

Deep Dives: Meere (digitale Selbstlernangebote)

Der Klima Campus bietet digitale Lernreisen zu natürlichem Klimaschutz an. Die Selbstlernangebote ermöglichen es, Wissen rund um Klimaschutz flexibel und im eigenen Lerntempo zu vertiefen. Alle Inhalte sind offene Bildungsressourcen (OER) und stehen kostenlos für den vielfältigen Einsatz im Unterricht, für Projekttag oder Ausfallstunden bereit.

→ klimacampus.org

Methodenhandreichung Wasser

Die Handreichung der sächsischen Hilfsorganisation arche nova enthält Methoden und Materialien des Globalen Lernens speziell zum Thema Wasser für den Einsatz an Schulen und in Gruppen. Sie umfasst die Module „Wasser allgemein“, „Virtuelles Wasser“, „WASH-Wasser, Sanitär und Hygiene“, „Menschenrecht Wasser“ und „Konflikte um Wasser“. Mit Hilfe der Handreichung können Multiplikator*innen das Thema Wasser und einzelne Vertiefungsschwerpunkte vorbereiten und mit ihren Teilnehmenden durchführen. Die interaktiven, oft spielerischen Methoden wurden über mehrere Jahre für Projekttag zusammengetragen, weiterentwickelt und erprobt. Bei der Bearbeitung des großen Themenkom-

plexes Wasser sollen sie unterstützen mit einem Gesamtüberblick, Ideen, Methoden und Hintergrundinformationen.

→ arche-nova.org/dokument/methodenhandreichung-wasser

Film: Checker Tobi und das Geheimnis unseres Planeten

Auf einem Piratenschiff im Meer findet Checker Tobi eine Flaschenpost, in der ein Rätsel steckt. Wenn er dieses Rätsel löst, wird er das Geheimnis unseres Planeten entschlüsseln. Tobi zögert nicht lange und macht sich auf eine abenteuerliche Reise. Am Ende seiner Reise durch sehr unterschiedliche Länder wird Tobi klar, worin das Geheimnis unseres Planeten liegt und er kann das Rätsel lösen.

Film (79 Minuten) kostenfrei in der KIKA-Mediathek:

→ www.kika.de/checker-welt/checker-reportagen/checker-tobi/videos/filme/checker-tobi-und-das-geheimnis-unseres-planeten-112

Auf der **Lernplattform nachhaltige Entwicklungsziele** finden sich zahlreiche Hinweise auf didaktische Impulse und Materialien.

→ www.lernplattform-nachhaltige-entwicklungsziele.de/unterwegs-zu-den-17-zielen-2025/

In dem Kontext des weltweiten „**Waking the Giant**“-Netzwerks kommen Kirchen und kirchliche Akteurinnen und Akteure zum Austausch von Informationen, zu gegenseitigem Lernen und gemeinsamen Aktionen zusammen, um erfolgreich zur UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung beizutragen. Die Initiative bietet Instrumente und Schulungen, um die eigene Arbeit mit den Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs) zu verknüpfen. Der Lutherische Weltbund unterstützt auch Kirchen und ökumenische Partnerorganisationen in ausgewählten Ländern bei der Einrichtung von Umsetzungsmechanismen für eine Bestandsaufnahme ihrer derzeitigen Arbeit mit Blick auf die SDGs und engagiert sich in der gemeinsamen Planung für direkte Aktionen und Advocacy.

→ lutheranworld.org/de/was-wir-tun/kirchen-mission/diakonie-und-entwicklung/waking-giant

Wo steht **Deutschland bei der Umsetzung der SDG**? Entsprechende Daten und Fakten gibt es hier:

→ sdg-indikatoren.de



Die Initiative globalgoals.hamburg macht die SDGs durch Wandbilder im öffentlichen Raum sichtbar. SDG 14 „Leben unter Wasser“ gäbe es nicht ohne das Engagement der pazifischen Inselstaaten. Deshalb wurde nach Verbindungen in den Pazifik gesucht und in der Ethnologin Marion Struck-Garbe vom Verein Pazifik-Netzwerk Hamburg gefunden. Sie organisiert seit 1998 regelmäßig Ausstellungen mit Künstler*innen aus Papua-Neuguinea. 2025 kam die Künstlerin Gazellah Bruder nach Deutschland – unter anderem als *Artist in Residence* nach Leipzig – und entwickelte das Wandbildmotiv. Ihr Fokus: „Restitution for the Ocean“ – Meeresschutz im Kontext von Kolonialgeschichte, Klimawandel und De-Kolonisierung.

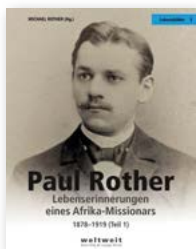
→ globalgoals.hamburg/wandbilder/sdg-14-leben-unter-wasser/story-zum-sdg-14

Angebote und Materialhinweise



Zeitschrift KIRCHE weltweit

Im März, Juni, September und Dezember erscheint die Zeitschrift *KIRCHE weltweit*. Auf 24 Seiten erfahren die Leserinnen und Leser Neuigkeiten aus der Arbeit des Leipziger Missionswerkes und den Partnerkirchen. 2026 widmen wir uns dem Thema **SPRACHE – MACHT – VIELFALT**. Die Zeitschrift erhalten Sie kostenfrei. Doreen Gehlert nimmt Sie gern in die Adressdatenbank auf ☎ 0341 99 40 621 @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de.

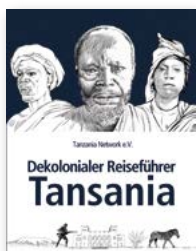


Neuerscheinung „Paul Rother. Lebenserinnerungen eines Afrika-Missionars 1878-1917 (Teil 1)“

„Abenteuerlich und spezifisch christlich“, so charakterisiert Gerhard Althaus, einer der fünf Pioniere der Leipziger Mission in Ostafrika, den Aufbruch im Jahre 1893. Acht Jahre später, im Herbst 1901, bricht Paul Rother, der Autor dieser Erinnerungen, ebendahin auf, und auch seine Existenz könnte man unter dieses Motto stellen. Zumal es Senior Gerhard Althaus ist, der ihn bei seiner Ankunft am Kilimanjaro zum Jahreswechsel 1901/1902 in Empfang nimmt und dann ins Pare-Gebirge entsendet, wo er zwei Jahre später die Station Gonja gründet. Das Leben als Missionar würde schon die Veröffentlichung der Erinnerungen Paul Rothers rechtfertigen. Sie gehen aber darüber hinaus, indem sie auch seine persönliche Existenz thematisieren, seine Familie, seinen Werdegang vom Sohn einfacher, frommer Weber aus dem Erzgebirge über Institutionen, die wir heute dem „Zweiten Bildungsweg“ zurechnen würden, zum Missionar, Pfarrer der sächsischen Landeskirche, Seminardirektor und Schulinspektor im ostafrikanischen Missionsgebiet und Wegbereiter des Zusammenschlusses und der Selbstständigkeit der nord-tansanischen Missionskirchen.

Das Buch ist über den Buchhandel verfügbar. 464 Seiten (mit zahlreichen bislang teilweise unveröffentlichten Fotos) kosten 19 Euro. ISBN: 178-3-949016-09-7.

→ www.weltweit-verlag.de



Neuerscheinung „Dekolonialer Reiseführer Tansania. Lese- und Arbeitsbuch für deine dekoloniale Lernreise“

Tansania ist ein bei Deutschen beliebtes Reiseziel. Viele zieht es besonders wegen des Kilimanjaro und der zahlreichen Nationalparks in das ostafrikanische Land. Die beiden Länder teilen allerdings auch eine gemeinsame koloniale Geschichte. Mit verschiedenen Projekten, Museen und Stadtführungen engagieren sich zahlreiche Akteurinnen und Akteure vor Ort für Gerechtigkeit im Umgang mit dem Kolonialerbe, für eine kritische Auseinandersetzung und gegen das Vergessen.

Ein deutsch-tansanisches Team hat nun unter dem Dach des Tanzania Network den Dekolonialen Reiseführer Tansania erarbeitet. Er lädt dazu ein, Tansania mit anderen Augen zu sehen – jenseits von Safariromantik und Serengeti-Klischees. Der Reiseführer ist eine

Einladung zur dekolonialen Lernreise, eine Reise des Verlernens, des Verstehens und des Reflektierens.

Henriette Seydel, Vorstandsvorsitzende des Tanzania Network und Doktorandin zum Kolonialerbe-Tourismus in Tansania, kümmerte sich mit Abubakari Said Limbanga um Redaktion und Layout. Die Grafiken stammen von Amani Abeid.

Das Buch ist ab sofort über den Buchhandel verfügbar. 280 Seiten kosten 19 Euro. ISBN: 978-3-949016-14-1.

→ decolonial-travel-guide-tanzania.com

Newsletter des Tanzania-Referates

In unregelmäßigen Abständen verschickt das Tanzania-Referat Informationen über interessante Veröffentlichungen, Veranstaltungen, Fernsehsendungen oder ähnliches per E-Mail. Bitte melden Sie sich bei Interesse unter ☎ 0341 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de.



Magazin Habari

Das Tanzania Network gibt vierteljährlich das Magazin *Habari* heraus. Darin wird meist das Thema eines Studientages aufgenommen und von einem ehrenamtlichen Redaktionsteam erarbeitet. Darüber hinaus dient es als Plattform zur Vernetzung und zum Informationsaustausch von Tansania-Interessierten, Partnerschaftsgruppen und Projekten.

Jeden Monat erscheint eine Presseschau zu den Themen Entwicklungszusammenarbeit, Entwicklungspolitik sowie Afrika mit besonderem Augenmerk auf Tansania.

→ www.tanzania-network.de



Bei Mission EineWelt erscheint monatlich die **Tansania-Information** mit zusammengefassten Meldungen aus tansanischen Zeitungen und Internet-Nachrichtendiensten. Die meist 14-seitige Publikation kann kostenlos als PDF oder EPUB heruntergeladen sowie beim Herausgeber abonniert werden (Spende erbeten): Mission EineWelt, Referat Afrika, Postfach 68, 91561 Neuendettelsau ☎ 09874 91302 @ africa@mission-einewelt.de

→ tansania-information.de



Am Sketchbook-Kunstprojekt „**Justice. Peace. Imagination**“ des Lothar-Kreyssig Ökumenezentrum der EKM haben sich auch vier Tansanierinnen beteiligt. Das Bild links stammt von Pfarrerin Baraka Mengele, ehemalige Freiwillige des LMW in Magdeburg. Am 26. März 2026 werden alle im Rahmen der Aktion gestalteten Bücher im Magdeburger Volksbad Bukau zu besichtigen sein. Informationen zu weiteren

Terminen finden sich hier:

→ www.oekumenezentrum-ekm.de/oekumenezentrum/bildungsangebote-frieden-und-gerechtigkeit/sketchbook-project/

Veranstaltungshinweise

Änderungen vorbehalten! Bitte informieren Sie sich aktuell im Internet.

PARTNERSCHAFTSGOTTESDIENSTE

10. Mai 2026, 10 Uhr, Colbitz, St. Paulus, Kirchplatz

Partnerschaftsgottesdienst gestaltet von Mitgliedern der Partnerschaftsgruppe

10. Mai 2026, 10 Uhr, Sangerhausen, Ulrichskirche

Partnerschaftsgottesdienst mit Tansania-Referent Daniel Keiling

10. Mai 2026, 10 Uhr, Süptitz (Dreiheide), St. Marien, Schulstraße

Partnerschaftsgottesdienst gestaltet vom Lugala-Freundeskreis

10. Mai 2026, 10 Uhr, Herzberg/Elster, St. Marien, Kirchstraße 14

Partnerschaftsgottesdienst gestaltet vom Lugala-Freundeskreis

9. April 2026, 16 Uhr, Evangelische Grundschule Magdeburg, Wilhelm-Külz-Straße 1

21. Sponsorenlauf (Einnahmen anteilig für Tansania-Partnerschaft)

13. April 2026, 19 Uhr, online via Zoom

Karibu sana zu Chat Chai Chama: Online-Austausch für Partnerschaftsengagierte bei Tee oder Kaffee über Partnerschaftsarbeit, aktuelle entwicklungspolitische Rahmenbedingungen in Deutschland und Tansania, Herausforderungen und Erfolge.

Eine Veranstaltung des Tanzania Network (vier Mal im Jahr)

→ tanzania-network.de

10. Mai 2026, 13 Uhr, Beilrode, Gemeindehaus, Ernst-Thälmann-Straße 104

Treffen des Lugala-Freundeskreises

29. Mai 2026, 19 Uhr, Domnitzsch, St. Marien, Markt

Kirchenbodenkino mit dem Lugala-Freundeskreis

11. Juni 2026, Evangelische Grundschule Magdeburg

Frühlingsfest mit Stand der Tansania-Partnerschaftsgruppe

21. Juni 2026, 14 Uhr, Kiebitzsee, Falkenberg/Elster

Tauftfest des Kirchenkreises Bad Liebenwerda, mitgestaltet vom Lugala-Freundeskreis

26. Juni 2026, 15 Uhr, Meiningen, „Kinderhaus Regenbogen“

Sommerfest der Evangelischen Kirchgemeinde Meiningen und des Kinderhauses, Mitwirkung von Freiwilligen des LMW

28. Juni 2026, 14 Uhr, Hoffnungsgemeinde Magdeburg

Sommer- und Tansaniafest

1. Juli 2026, 17 Uhr, Pauluskirche Magdeburg

Schuljahres-Abschlussgottesdienst zum Thema Wasser

29. August 2026, ab 9:30 Uhr, Bad Liebenwerda

Inspirationstag des Kirchenkreises Bad Liebenwerda, mitgestaltet vom Lugala-Freundeskreis

6. September 2026, 17 Uhr, Delitzsch, Stadtkirche St. Peter und Paul, Am Markt

Benefizkonzert mit Thomaskantor Markus Kaufmann

19. bis 21. September 2026, Kirchengemeinde Bernsbach, Straße der Einheit 4

„Tandala-Treffen“ – Partner des Diakoniezentrum Tandala in der Südzentral-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (Evangelische Stiftung Neinstedt, Pro Tandala e.V., Partnerschaft Neuhausen – Tandala, Tansaniapartnerschaft im Dekanat Augsburg, Tansaniapartnerschaft Eilsleben, Kirchengemeinde Bernsbach)

8. Oktober 2026, 19 Uhr, Haus der Geschichte, Falkenberg/Elster, Lindenstraße 18

Partnerschaftsarbeit und ökumenisches Leben

Vortrag des Lugala-Freundeskreises

13./14. November 2026, Mauritiushaus Niederndodeleben

Fokus Tansania, Begegnungswochenende für Tansania-Partnerschaftsgruppen, Anmeldung bitte bis 11. September bei Nancy Ernst ☎ 0341 – 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

Gern weisen wir auf unserer Internetseite, unserer Facebook-Seite oder in der Vierteljahresschrift KIRCHE *weltweit* auf Veranstaltungen hin. Bitte per E-Mail an Antje.Lanzendorf@LMW-Mission.de.

Kooperationspartner in der EKM-Tansania-Arbeit

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.

Paul-List-Straße 19 | 04103 Leipzig

Pfarrer Daniel Keiling

Tansania-Referent

☎ 0341 – 99 40 - 642

@ Daniel.Keiling@LMW-Mission.de

Nancy Ernst, Sachbearbeiterin

☎ 0341 – 99 40 - 641

@ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

→ www.leipziger-missionswerk.de

→ www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk

→ www.instagram.com/LeipzigMission



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND
Lothar-Kreyssig
Ökumenezentrum

Lothar-Kreyssig – Ökumenezentrum

Am Dom 2 | 39104 Magdeburg

Dr. Judith Königsdörfer

Referentin für Partnerschaftsarbeit und Ökumenisches Lernen

☎ 0391 – 53 46 392

@ judith.koenigsdoerfer@ekmd.de

→ www.oekumenezentrum-ekm.de

→ www.facebook.com/Oekumenezentrum



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

SAGEN SIE UNS IHRE MEINUNG!



Liebe Leserinnen und Leser,

unser Rogateheft möchten wir ganz in Ihrem Sinne gestalten. Es soll Sie einladen, über den Tellerrand zu blicken, Sie mit interessanten Informationen versorgen, Ihr Interesse für die Kirchenpartnerschaft mit Tansania wecken oder stärken. Wir würden gern wissen, ob uns das gelingt oder ob Sie sich andere Inhalte wünschen.

Bitte nehmen Sie sich ein paar Minuten Zeit und beantworten Sie unsere neun kurzen Fragen.

Als Dank verlosen wir unter allen Teilnehmenden das zweisprachige Gesellschaftsspiel (Deutsch und Kiswahili) „Gemeinsam die Welt besser machen“ der Partnerschaftsgruppe Magdeburg-Njombe.

kurzelinks.de/Umfrage-Rogateheft

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e.V. (LMW) ist seit 1836 ein international arbeitendes Werk, das spirituellen, interkulturellen und interreligiösen Austausch ermöglicht. Das LMW steht für globales Lernen in ökumenischer Perspektive. Es bringt die Themen, Perspektiven und Spiritualität der Partner in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea in die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens ein. Das Rogateheft 2026 ist eine Publikation im Rahmen der Initiative „Waking the Giant“ (Den Riesen wecken) des Lutherischen Weltbundes (LWB) für weltweite Gerechtigkeit, Frieden und Entwicklung. Sie unterstützt die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs), die 2015 von 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen verabschiedet wurden. Auf der Grundlage des Konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sollen die SDGs auch in den Trägerkirchen des LMW bekannt gemacht werden.



www.leipziger-missionswerk.de

facebook.com/LeipzigerMissionswerk

instagram.com/LeipzigMission

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

WAKING
THE
GIANT
Churches and the Sustainable
Development Goals